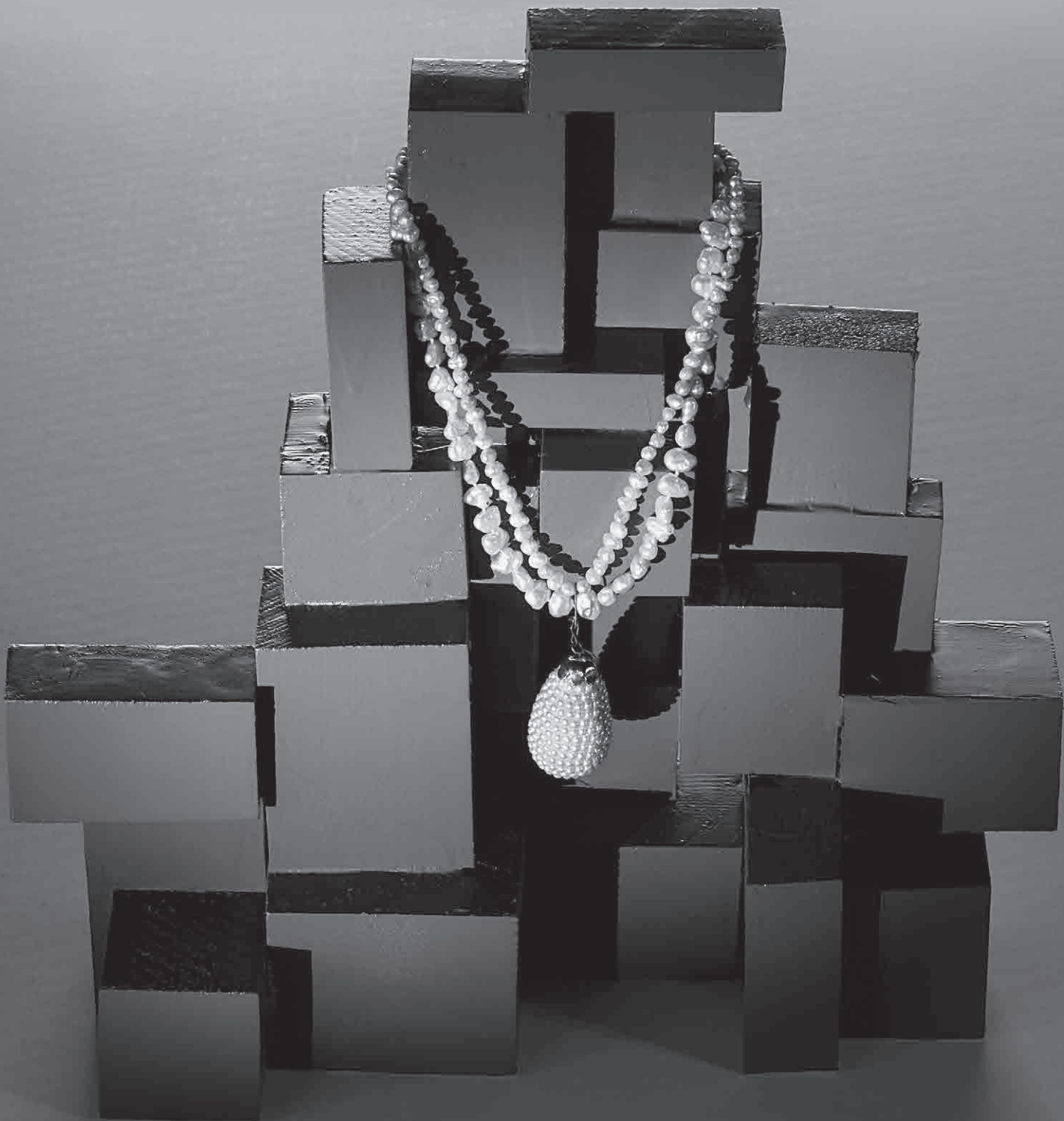


KONTAKT

Quartiermagazin **Kreis 8**

Eine Publikation des Quartiersvereins Riesbach

277 / Februar 2026
45. Jahrgang



BAUPERLEN

Impressum

Kontaktadresse: kontakt@8008.ch

Redaktion, Administration Bernadette Breitenmoser (BB), Urs Frey (UF), Tom Hebling (TH), Regula Hug (RH), Doris Kölsch (DK), Katrin Koyro (KK), Thomas Meier (TM), Julieta Schildknecht (JS), Wolfgang Wellstein (WW)

Layout Bernadette Breitenmoser

Titelblatt Tom Hebling

Korrektorat Martin Müller

Weitere Mitwirkende Nr. 277 Franz Bartl, Basil Bolliger, Gaby Demme, Nadina Diday, Regula Flückiger, Katrin Gügler, Marc Hänni, Werner Huber, Miyuki Inoue, Katharina Issler, Ashly Jernigan, Raphael Karrer, Ueli Meier, Astrid Munkert, Roxane Noëlle, Martin Schmid

Herausgeber Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich

Druck Schneider Druck AG, 8032 Zürich

Auflage 1500 Exemplare, erscheint 4x jährlich

Zuschriften aus der Leserschaft sind willkommen.

Schreiben Sie an kontakt@8008.ch

Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren. Für die publizierten Texte zeichnen die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich; die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Nächste Ausgabe Nr. 278

Redaktionsschluss: 17. April 2026

Inserate

Kontakt Ueli Meier

076 420 50 50, inserate@8008.ch

Insertionspreise

1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.-

1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.-

1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.-

1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.-

1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.-

Rabatt bei 2 Ausgaben: 10%

Rabatt bei 4 Ausgaben: 15%

Druckunterlagen Word-Datei, PDF (druckfertig), Bilder als JPG/sTIFF

Nachbearbeiten von Inseraten

Stunden-Ansatz Fr. 100.- Minimal-Betrag Fr. 25.-

Mitgliedschaft Quartierverein

Einzel 35.-/Jahr

Paar/Familie 50.-/Jahr

Firma 80.-/Jahr

nur Kontakt-Abo 35.-/Jahr

Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich
oder per E-Mail an mitglieder@8008.ch

QUARTIER RIESBACH

Quartierverein Riesbach

www.8008.ch

info@8008.ch

044 422 81 85

Vorstand und Ressorts

Franz Bartl

079 286 95 94

Quartierhof Wynegg, Seefeldfest

Leo Bauer

079 176 08 92

Seefeldfest, Schulen

seefeldfest@8008.ch

Steven Baumann

079 593 71 27

Neue Projekte, Kulinarik

Claude Bernaschina

079 324 72 83

Finanzen, Mitgliederwesen, Newsletter

mitglieder@8008.ch

Thomas Biegel

076 395 08 60

Medien, Vernetzung (Gewerbe), Newsletter

newsletter@8008.ch

Sylvia Cserti

079 797 78 76

Vernetzung, Natur & Umwelt

Gaby Demme

Wohnen

wohnen@8008.ch

Nadina Diday

Co-Präsidium, Forum 8

praesidium@8008.ch

Dirk Engelke

Planung und Verkehr

verkehr@8008.ch

Jessamyn Graves

Kinder und Schulen

kinder@8008.ch

Cathy O'Hare

Riesbach stellt sich vor, Vernetzung

Doris Kölsch

079 724 49 83

Kontakt, Vernetzung

kontakt@8008.ch

Miriam Lautenschläger

079 418 17 31

Finanzen, Mitgliederwesen

Matthes Schaller

079 272 26 73

Medien, neue Projekte

Martin Schmid

079 254 03 43

Co-Präsidium, AG 60plus, Forum 8

praesidium@8008.ch

Beratung für Hausbesitzende

www.8008.ch/aktivitaeten/wohnen/beratung-hausbesitzer

Social Media

Folgen Sie uns auf

www.facebook.com/Riesbach

Inserate

Kontakt: Ueli Meier

Adresse: inserate@8008.ch

1	Titelseite von Tom Hebling
4–8	Quartierverein Riesbach
4	Aus dem Vorstand
5–7	Jahresbericht 2025
8	Pflanzen-Labyrinth im Seeburgpark
9–24	BAUPERLEN
9–15	Acht Ansichten Gaby Demme Werner Huber Marc Hänni Miyuki Inoue Basil Bolliger Roxane Noëlle Katrin Koyro Katrin Gügler ... und dann noch die neunte Perle: Franz Bartl
16–17	GZ Riesbach – ein Denkmal Ein Gespräch mit Silke Langenberg von Urs Frey
18–19	«Mein klarer Favorit ist das Haus Kirchenweg von Haefeli Moser Steiger» Ein Gespräch mit Urs Ledermann von Thomas Meier
20–23	Open Seefeld Vorschlag für einen Quartiersspaziergang von Raphael Karrer, Thomas Meier und Urs Frey
24	«Hier ist es schön, so wie es ist» Ein Gespräch mit zwei Teenager-Mädchen von Julieta Schildknecht
25	Quiz von Thomas Meier
26–27	Industriekultur: Pionierinnen der Industriekultur von Regula Hug
28–29	Natur im Siedlungsraum: Igelförderung um den Burghölzlihügel von Regula Flückiger
30	Bühne frei:
30	«NONAM» von Doris Kölsch
31	Diamantweg-Buddhismus in Zürich-Riesbach Buddhistisches Zentrum Zürich
32–33	Veranstaltungen / Angebote
32	Jazz im Seefeld
33	Industriekultur
33	Info-Podium Wohnen
34–39	Inserate
40	Letzte Seite von Ashly Jernigan



Editorial

Das Thema «Wohnen» und damit verbunden «Bauen» war schon oft Mittelpunkt im «Kontakt». Nicht erstaunlich, ist unser Quartier wohl das einzige weit und breit, das mit «Seefeldisierung» seinen eigenen Trendbegriff kennt, der sogar in die Umgangssprache eingegangen ist. Als «Urvater» für diese Entwicklung wird gerne Urs Ledermann kritisiert. Das hat uns nicht davon abgehalten, ihm in der aktuellen Ausgabe eine Stimme zu geben. Für einmal jedoch nicht im Zusammenhang mit dem Thema Gentrifizierung. Ein Phänomen, das übrigens nicht Zürich vorbehalten ist, sondern schon in den 1960er Jahren im Zusammenhang mit der Entwicklung in London erstmals beschrieben wurde.

Diesmal wollen wir uns den schönen Seiten unseres Quartiers zuwenden. Wir sind mit Raphael Karrer, der die Geschäftsstelle des Vereins Open House Zürich (www.openhouse-zuerich.org) leitet, auf einen Quartierrundgang gegangen. Vielleicht lassen Sie sich davon inspirieren und machen Ihren nächsten Sonntagsspaziergang entlang der beschriebenen Gebäude und Pärke. Es gibt viel zu entdecken. Auf, in ihren Augen, besonders schöne Gebäude haben sich acht architektur-affine Persönlichkeiten aus dem Quartier kapriziert. Ihnen haben wir eine «Carte blanche» gegeben. Einzige Bedingungen: Die Gebäude stehen in Riesbach und sie sollten nicht trocken fachlich beschrieben werden; die Autor:innen durften gerne eine ganz persönliche Sicht zum Ausdruck bringen. Lassen Sie sich überraschen.

Neben den «Bauperlen», wie unser Schwerpunktthema lautet, finden Sie zudem in dieser Ausgabe unter anderem den ersten Jahresbericht von Nadina Diday und Martin Schmid, die an der Mitgliederversammlung 2025 Urs Frey im Co-Präsidium abgelöst haben. Wie sie darin schreiben, wollen sie in ihrem zweijährigen Interregnum «frische Ideen mit Altbewährtem verbinden». Der neue Jahresbericht ist eine erste «Duftmarke».

Viel Spass beim Lesen!
Thomas Meier

PS: Wenn Sie selbst ein «Lieblingsgebäude» in Riesbach haben, lassen Sie es uns wissen.

Jahresversammlung vom 30. März 2026

Nicht vergessen: Am Montag, 30. März 2026, findet die diesjährige Mitgliederversammlung des Quartiervereins Riesbach (QVR) statt. Als Mitglied haben Sie die Einladung bereits per Post erhalten. Die Versammlung ist öffentlich und findet im GZ Riesbach statt. Sie beginnt offiziell um 20.00 Uhr und dauert bis etwa 21.30 Uhr. Zuvor offerieren wir ab 19.00 Uhr einen kleinen Apéro und nach dem offiziellen Teil ein Dessert. Schluss ist gegen 22.30 Uhr. Wir freuen uns schon jetzt, Sie zahlreich begrüssen zu können. Für den Quartierverein:
Nadina Diday und Martin Schmid, Co-Präsidium

Aus dem Vorstand

THOMAS MEIER

Renaturierung Wild-/Hornbach: Aufhebung Schiffsteg Zürichhorn

Die Stadt plant, den Wildbach (Forch- bis Zollikerstrasse) und den Hornbach (so heisst er von der Zollikerstrasse bis zum See) zu revitalisieren und naturnaher zu gestalten. Der Abschnitt See – Bellerivestrasse soll verbreitert und die bestehende Betonsohle durch eine naturnahe Kiessohle ersetzt werden. Von der Bellerive- bis zur Zollikerstrasse will die Stadt den eingedolten Bach ebenfalls offenlegen und eine naturnahe Bachsohle aus Kies erstellen.

Im Rahmen dieses Projekts sollen ein Teil der bestehenden Ufermauer durch ein flach auslaufendes Ufer mit Böschung ersetzt und ein neuer Laichgrund für verschiedene Fischarten geschaffen werden. Damit das möglich ist, muss der Schiffsteg Zürichhorn neben dem Restaurant Lakeside zurückgebaut werden. Ob auch der dortige Zugang für Badende sowie Wassersportlerinnen und -sportler eingeschränkt wird, ist noch nicht entschieden. Wie wir erfahren haben, ist das Projekt bereits weit fortgeschritten, Anpassungen sind kaum mehr möglich. Erschwert wird das durch die Besitzverhältnisse: Der Horn-/Wildbach ist ein kommunales Gewässer, hier baut die Stadt. Das Seeufer und der Seeraum sind dagegen kantonale Gewässer, da hat die Stadt nichts mehr zu sagen. Diese Situation erinnert ein wenig an die Sanierung der Bellerivestrasse, wo ebenfalls städtische und kantonale Interessen aufeinandertreffen. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:
Dienstag, 7. April und Dienstag, 5. Mai 2026
jeweils um 19 Uhr im GZ Riesbach

Welche Themen waren sonst noch wichtig?

- **Passage Kirchgemeindehaus–Seeburgpark:** Für das Quartier wäre es attraktiv, wenn im Rahmen der Sanierung des Kirchgemeindehauses Neumünster eine direkte Verbindung zum Seeburgpark erstellt würde. Die Stadt hatte in einer früheren Projektphase mitgeteilt, dass das nicht realisierbar sei. Auf Initiative des QVR hat sich Grün Stadt Zürich nun bereit erklärt, die Sachlage nochmals eingehend zu prüfen. Wir bleiben dran.
- **«Riesbach stellt sich vor»:** Dieser Anlass war wiederum ein voller Erfolg. Am Donnerstag, 23. Oktober 2025, haben sich im GZ Riesbach mehr als vierzig Betriebe und Organisationen aus dem Quartier dem Publikum präsentiert. Mehr als 320 Quartierbewohnende (Neuzugezogene und Alteingesessene) besuchten den bunten Anlass mit abschliessender Tombola und nutzten beim Apéro die vielen Kontakt- und Gesprächsmöglichkeiten.
- **Mostfest:** Das traditionelle Mostfest auf der Wynegg war 2025 vom Wetterpech verfolgt. Erstaunlicherweise liessen sich die Besucherinnen und Besucher davon nicht die Laune verderben. Von den Speisen und Getränken blieb am Schluss kaum mehr etwas übrig. Es gab sogar Stimmen, die sich das gleiche Wetter für 2026 wünschen, da das Fest bei schönem Wetter regelrecht überlaufen werde.

- **Gesundheitscluster Lengg:** Durch die Umstellung der Tramlinien mit höheren Frequenzen und einer gesteigerten Kapazität hat sich die Verkehrssituation um den Gesundheitscluster Lengg zumindest im öffentlichen Verkehr verbessert. Welchen Einfluss das auf die Gesamtsituation haben wird, ist jedoch noch unklar. Wir beobachten die Entwicklung weiter und setzen uns nach wie vor für ein nachhaltigeres Verkehrsregime ein.
- **«Ukraine meets Wynegg»:** Während annähernd vier Jahren war der Quartierhof Wynegg für viele geflüchtete Menschen ein Ort der Begegnung. Das ist nun Geschichte. Die Initianten und ihre ukrainischen Gäste danken allen Sponsoren, Freiwilligen und allen anderen, die sie unterstützt haben, herzlich für ihre Grosszügigkeit und die schönen Erlebnisse.
- **Das GZ wird rundum erneuert und aufgestockt:** Nach 50 Jahren Betrieb wird das GZ Riesbach vom Frühling 2027 bis Ende 2029 komplett saniert. Inklusive neuem Lift, zentral erschlossenem Treppenhaus und einem zusätzlichen Attikageschoss. Während der ganzen Umbauzeit hat das GZ Gastrecht im benachbarten Kirchgemeindehaus. Wenn Sie auf dem Laufenden bleiben wollen, wie der Umbau vonstatten geht und was sich während der Umbauzeit am GZ tut, melden Sie sich am besten an für den Umbau-Newsletter des GZ:



Die vollständigen Protokolle finden Sie auf unserer Website unter www.8008.ch/archiv/protokolle/.

Jahresbericht 2025

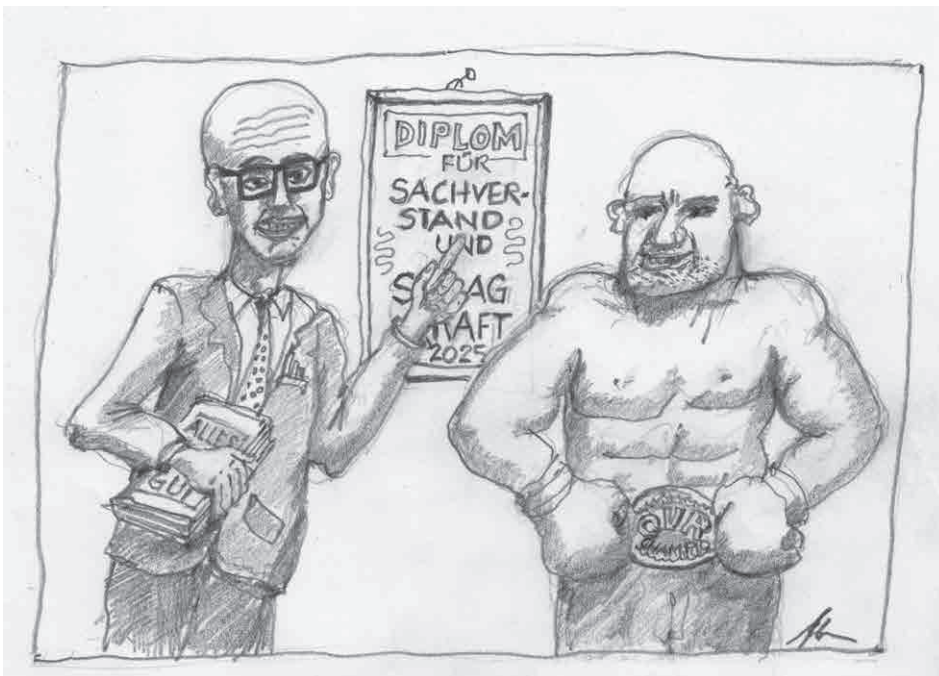
NADINA DIDAY UND MARTIN SCHMID, CARTOONS: FRANZ BARTL

Auch das vergangene Berichtsjahr hat den Quartierverein Riesbach (QVR) und seine verschiedenen Arbeitsgruppen auf Trab gehalten. Eines der prägendsten Ereignisse – zumindest für den Verein selbst – war der Rücktritt unseres langjährigen Präsidenten Urs Frey und die Neuorganisation des Vorstands unter der Co-Leitung von Nadina Diday und Martin Schmid.

Nach imposanten 17 Jahren ist Urs Frey an der Mitgliederversammlung 2025 zurück- bzw. kürzergetreten. Zurück als umsichtiger, voraussichtlicher und stets engagierter Präsident. Kürzer, weil er dem QVR nicht ganz verloren geht. Einerseits wird er nach wie vor in der Arbeitsgruppe Wohnen für die Anliegen der Meterschaft weibeln, andererseits ist er weiterhin im Redaktionsteam von Kontakt aktiv. Während, wie erzählt wird, Urs Frey an allen Ecken und Enden und oftmals in Eigenregie aktiv war, schalten seine Nachfolgenden einen Gang zurück. Zum einen, weil Nadina Diday und Martin Schmid den QVR gemeinsam präsidieren, zum anderen, weil sie sich auf einen nahezu doppelt so grossen Vorstand verlassen können.

Schlagkräftig in Sachfragen

Wie Sie der Kontakt-Ausgabe 274 vom Juni 2025 (www.8008.ch/archiv/magazine) entnehmen können, ist zusammen mit Urs Frey auch Marina Albasini nach rekordverdächtigen 40 Jahren im Vorstand zurückgetreten. Wir danken an dieser Stelle beiden nochmals von Herzen für das unvergleichliche und unermüdliche Engagement für den Quartierverein und damit für das ganze Quartier Riesbach.



Einfach grossartig. Um dieses gewichtige Erbe möglichst ohne Abstriche weiterführen zu können, hat sich der Vorstand annähernd verdoppelt. Neu dazu gestossen sind neben Nadina Diday – in alphabetischer Reihenfolge – Thomas Biegel, Sylvia Cserti, Gaby Demme, Dirk Engelke, Doris Kölsch und Miriam Lautenschläger. Wir sind sehr glücklich, dass wir die Verantwortung auf so viele Schultern verteilen können. Das macht uns noch schlagkräftiger in den Sachfragen. Umso mehr, als fast alle Erwähnten noch mitten im Berufsleben stehen.

«Als wir uns an der letzten Mitgliederversammlung als Nachfolgerin und Nachfolger von Urs Frey zur Wahl stellten, haben wir unser Engagement bewusst auf zwei Jahre befristet. Mit dem Ziel, die wertvolle Arbeit unseres Vorgängers fortzuführen und gleichzeitig den Raum zu öffnen für die Suche nach einer längerfristigen Leitung für den QVR. Gemeinsam mit dem erweiterten Vorstand wollen wir in diesen zwei Jahren frische Ideen mit Altbewährtem verbinden. Wir wollen zuhören und die vielfältigen Bedürfnisse der Quartierbewohnenden kennenlernen. Denn der QVR soll einen möglichst grossen Teil der Bevölkerung in Riesbach repräsentieren. Dafür setzen wir uns ein.»

Nadina Diday und Martin Schmid

Breite fachliche Abstützung



Diese breite fachliche Abstützung und die vielgliedrigen Netzwerke sind umso bedeutender, als die Herausforderungen im Quartier nicht geringer geworden sind: Stichworte sind unter anderem Bellerivestrasse, Spitalcluster Lengg, Zukunft Seeburgpark, 2. Gleis Tiefenbrunnen, Tempo 30/ Begegnungszonen/Quartierblöcke oder Gentrifizierung. Darauf werden wir insbesondere mit unseren Arbeitsgruppen Wohnen sowie Planung und Verkehr ein Augenmerk haben. Gleichzeitig setzen wir uns mit den AGs Kultur, Vernetzung, Natur+Umwelt, Wynegg, Kinder+Schule sowie 60+ für ein lebendiges und lebenswertes Quartier ein.

Kleine Erfolge, grosse Wirkung

In dieser Hinsicht sind kleine Erfolge oftmals weitreichender und für den Zusammenhalt im Quartier nachhaltiger als die grossen Würfe. Deshalb freuen wir uns, wenn wir sehen, dass wir in zahlreichen quartierspezifischen Fragen als Instanz wahrgenommen und in Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Umso schöner, wenn wir damit einen Mehrwert fürs Quartier schaffen. Hier drei Beispiele für solche Erfolge:

- **Traditionelles Sommerkonzert:** Das Sommerkonzert findet jeweils am dritten Sonntag im Juni statt. Im vergangenen Jahr war es die griechisch-schweizerische Formation Kafenion, die bei strahlendem Wetter vor zahlreichem begeisterten Publikum aufspielte.
- **Verbindung Seeburgpark–Kirchgemeindehaus Neumünster:** Der Vorschlag war überzeugend: Eine neue Verbindung vom Kirchgemeindehaus Neumünster zum Seeburgpark. Die Stadt hatte in einer früheren Projektphase abgewunken. Nun hat sich auf Initiative des QVR Grün Stadt Zürich doch bereit erklärt, die Sachlage nochmals eingehend zu prüfen.
- **Ersatzneubau Sporthalle Seefeldschulhaus:** Die Stadt Zürich ersetzt die Sporthalle beim Seefeldschulhaus durch eine moderne doppelstöckige Turnhalle. Dafür hat sie einen Wettbewerb ausgeschrieben. Zur Jurierung lädt die Stadt jeweils auch Vertreterinnen und Vertreter des betroffenen Quartiers ein. Für den QVR hat sich Jessamyn Graves mehr als ein Jahr lang intensiv mit der Materie befasst.

«Stand With Ukraine» & «Ukraine meets Wynegg»

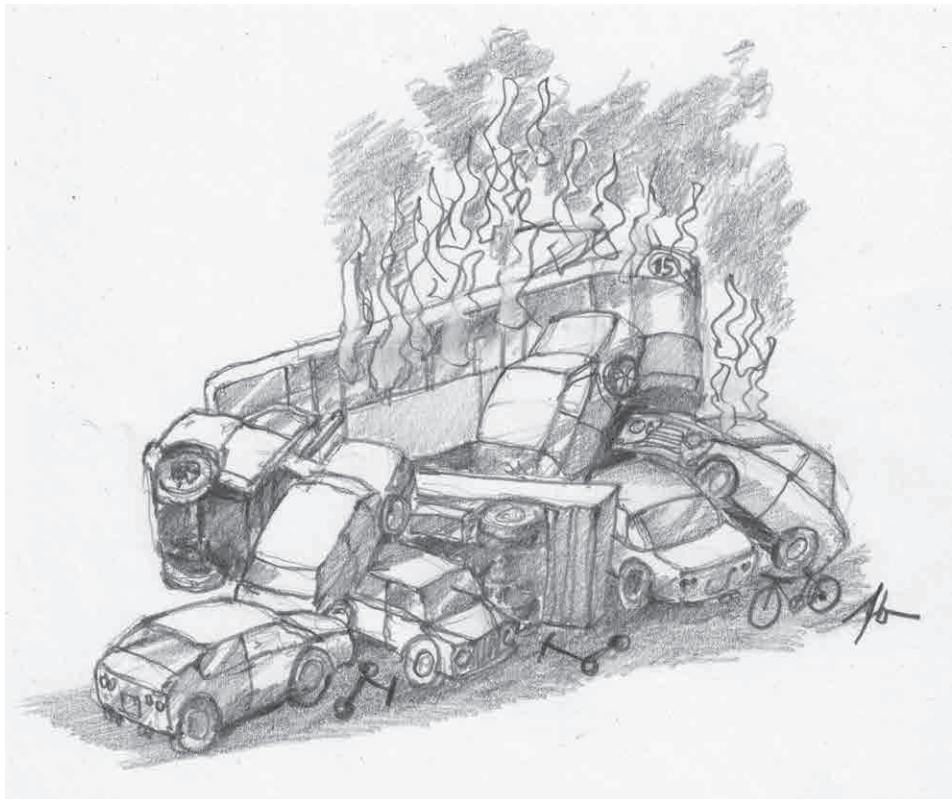
Mittlerweile ist es vier Jahre her, seit Russland den Krieg in der Ukraine begonnen hat. Im Zuge dieses Konflikts sind zahlreiche Ukrainerinnen und Ukrainer zu uns in die Schweiz gekommen. Schon kurz darauf haben engagierte Bürgerinnen und Bürger aus Riesbach die beiden Initiativen «Stand With Ukraine» und «Ukraine meets Wynegg» ins Leben gerufen. Zum Projekt «Stand With Ukraine» zählen wöchentliche Info-Treffs im GZ Riesbach (Dienstag, 17.00–19.00 Uhr), psychologische Gesprächsgruppen (1 x im Monat) und Workshops zu Themen wie Wohnungssuche, Krankenversicherung oder Stellensuche. Der QVR unterstützt diese Initiative seit Beginn und weiterhin finanziell.

Der Quartierhof seinerseits war mit «Ukraine meets Wynegg» für viele geflüchtete Menschen ein Ort der Begegnung, wo sie spielen, lachen, gemeinsam kochen und essen und so ihre Sorgen ein wenig vergessen konnten. In den letzten Monaten ist die Beteiligung jedoch laufend zurückgegangen. Die Organisatoren haben sich deshalb entschieden, «Ukraine meets Wynegg» auf das Jahresende 2025 einzustellen. Die AG «Ukraine meets Wynegg» und ihre ukrainischen Gäste danken allen Sponsoren, Freiwilligen und allen anderen, die sie unterstützt haben, herzlich für ihre Grosszügigkeit und die schönen Erlebnisse auf der Wynegg. Ein ausführlicher Bericht über diese Initiative erscheint in einer späteren Kontakt-Ausgabe.

Im Namen des Quartiervereins Riesbach danken wir den Initianten für diese grossartige Bürger:inneninitiative von Herzen; sie beweist, dass in dieser zunehmend egozentrischen Welt der Gemeinschaftssinn und die Solidarität mit Schwächeren nach wie vor sehr lebendig sind.

Verkehr(t): Ein Dauerbrenner

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe Planung und Verkehr haben sich auch 2025 stark dafür eingesetzt, dass der Verkehr nicht nur flüssig läuft, sondern vor allem auch Rücksicht darauf nimmt, dass Riesbach ein Wohnquartier ist. Das zwingt zuweilen zu einem Spagat zwischen den Interessen von Kanton, Stadt und Quartier – ein Beispiel dafür sind die Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit der Notsanierung Bellerivestrasse. Andererseits lädt uns die Stadt bei Verkehrs- und anderen Vorhaben wie dem Pilotprojekt Quartierblock Riesbach immer wieder dazu ein, die Sichtweise des Quartiers einzubringen. Wir danken den Quartierbewohnerinnen und -bewohnern für ihr Vertrauen und ihre zahlreichen Rückmeldungen herzlich.



Netzwerke schaffen

Eine zentrale Aufgabe des QVR ist es nicht nur, die Menschen über Strassen und Trassees möglichst konfliktfrei miteinander zu verbinden, sondern auch auf persönlicher Ebene. Die drei wichtigsten Anlässe in dieser Hinsicht sind «Riesbach stellt sich vor», «FORUM 8» und das Seefeldfest. «Riesbach stellt sich vor» ist eine Plattform im

GZ Riesbach, auf der sich sowohl neu Angekommene wie auch neugierige Ansässige mit Gewerbetreibenden an deren Ständen oder beim anschließenden Apéro unterhalten können. Das «FORUM 8» dient dem Austausch des QVR mit anderen Organisationen, Vereinen und Verbänden im Quartier. Im Sommer ist es dann das Seefeldfest,

das die Leute eigentlich unbeschwert geniessen lassen soll. Die vielen schönen Momente wurden im vergangenen Jahr leider durch gewaltbereite Personen getrübt. Wir werden daraus unsere Lehren ziehen und danken allen involvierten Parteien und Vereinen für die konstruktive Aufarbeitung der Geschehnisse.

Mitglied werden

Der Quartierverein engagiert sich in vielen Bereichen

Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie den Verein, der die Interessen unseres Quartiers bei Behörden und Institutionen vertritt, damit Riesbach auch in Zukunft das Wunschquartier mit hoher Lebens- und Wohnqualität bleibt.

Als Mitglied erhalten Sie regelmässig unser Quartiermagazin «Kontakt» und werden über Wünsche, Anliegen und Aktivitäten, aber auch über Probleme in unserem Quartier informiert.

Jahresmitgliedschaft

inkl. Quartiermagazin Kontakt

Einzel 35.-/Jahr

Familie/Paar 50.-/Jahr

Kollektiv 80.-/Jahr

QUARTIER
 RIESBACH

Jetzt Mitgliedschaft anmelden!





Pflanzen-Labyrinth im Seeburgpark

KATHARINA ISSLER

Das Pflanzenlabyrinth erwacht langsam aus dem Winterschlaf, schon güggseln Schneeglöckchen aus der Erde, Krokusse und Lenzrosen setzen erste Farbtupfer, Narzissen und Osterglocken wollen sich entfalten. Im Lauf des Frühlings und Sommers wird sich hier eine ungeahnte Farbenpracht und wilde Üppigkeit entwickeln.



Pflanzen-Labyrinth im Februar, Foto: Katharina Issler



Pflanzen-Labyrinth im Juni, Foto: Katharina Issler

Das Labyrinth, im unteren Bereich des Seeburgparks, etwas versteckt hinter einer romantischen Rosenpergola gelegen, lädt zum Verweilen, Betrachten und selber Hand anlegen ein. Wer mitmachen und mitten in der Stadt ein oder mehrere Beete pflegen möchte, mit Schere, Schüfeli und tatkräftigem Einsatz, die oder der kann **am Mittwoch, 11. März 2026 ab 15.00 Uhr, zum Labyrinth kommen.**

Dann werden die frei gewordenen Beete neu verteilt (bei jedem Wetter). Sie sind herzlich eingeladen!

Der Seeburgpark liegt im Geviert von Zollikerstrasse, Kirchenweg und Mühlebachstrasse, oberhalb der Schulanlagen von BIZE und Freiem Gymnasium. Zum Zeitaufwand fürs Gärtnern: Frisch gesetzte Pflanzen müssen, vor allem in heissen Zeiten, etwas gehätschelt werden, im Übrigen ist der Einsatz für die Beetpflege ganz individuell. Von März bis Oktober gibt es alle drei Wochen einen zweistündigen Termin, an welchem man davon ausgehen kann, eine oder mehrere der anderen Gärtnerinnen anzutreffen. Das Labyrinth ist aber auch sonst jederzeit zugänglich.

Weitere Auskünfte erteilt gerne Labyrinthfrau Myrta Blarer, erreichbar unter

Tel. 044 383 95 27 oder per E-Mail: labyrinth@8008.ch

SCHWERPUNKTTHEMA

BAUPERLEN

Acht Ansichten

Gaby Demme

Das alte Kirchgemeindehaus Neumünster

Zollikerstrasse 74–76

Aufgefallen war mir das Gebäude mit dem grosszügigen Vorplatz sicherlich schon mehrmals. Mit seiner eigenständigen Architektur und der exponierten Lage an der Ecke der Wildbach- und Zollikerstrasse ist es kaum zu übersehen. Aber die eher düstere äussere Farbgebung und die dunkel verschatteten Arkaden des Eingangsbereiches wirkten nicht besonders einladend. Umso erstaunter war ich, als ich mich eines Abends für eine Quartierveranstaltung ins Innere dieses etwas rätselhaften Gebäudes begab. Bereits direkt nach dem Eintritt durch die Eingangstüre spürte ich die spezielle Sorgfalt, mit der das gesamte Innenleben des Hauses gestaltet war. Und als ich meinen Weg in den grossen Veranstaltungssaal im oberen Stockwerk gefunden hatte, konnte ich nur noch staunen. Ich war im «Kinderlehrsaal» des früheren Kirchgemeindehauses Neumünster gelandet!



Kirchgemeindehaus um 1910, Foto: BAZ

Was es damit auf sich hat, erläutern mir Susanne Stamm, Mitglied der Kirchenkreiskommission, und Architekt Gianluca de Pedrini bei einem Baustellenrundgang durch das Kirchgemeinde- und Pfarrhaus. Das gesamte Ensemble an der Zollikerstrasse wird derzeit, nach langer Nutzung durch unterschiedlichste Zwischenmieter, von der reformierten Kirchgemeinde sorgfältig saniert und danach wieder selbst genutzt. Bei seiner Erstellung 1911 war das Kirchgemeindehaus Neumünster das

erste seiner Art in der Stadt Zürich und auch schweizweit gesehen ein Novum. Ein neuer Gebäudetyp war erfunden worden, um Räume für die Gemeindearbeit in der rasant wachsenden Kirchgemeinde zu schaffen. Für die Kinder- und Jugendarbeit wurden Unterweisungszimmer und sogar eine veritable Kinderkirche, eben der «Kinderlehrsaal», eingebaut.



Renovierte Heizung,
Foto: Gaby Demme

Die Handschrift des sogenannten «Heimatstils», den die Architekten Otto und Werner Pfister damals für beide Bauten wählten, ist aussen gut ablesbar, aber erst im Innern wird der volle architektonische Reichtum ersichtlich. Profilierte Tür- und Fenstereinfassungen, speziell entworfene Treppengeländer, fast barock anmutende runde Oberlichter, festliche Leuchten – all diese Elemente werden nun in denkmalpflegerischer Weise sorgfältig instandgesetzt und tragen, zusammen mit einem neuen Farbkonzept, zu der beeindruckenden Gesamtwirkung bei. Wer sich selbst ein Bild von diesem bisher versteckten Bijou machen möchte, hat im kommenden Frühjahr gute Gelegenheit. **Zur Wiedereröffnung nach der Sanierung plant der Kirchenkreis sieben acht am 30. Mai ein ganztägiges Einweihungsfest und öffnet die Türen für alle Interessierten.**

Gaby Demme ist selbständige Architektin und vertritt die Arbeitsgruppe Wohnen im Vorstand des Quartiervereins

Werner Huber

Die Überbauung «Seeburg» – ein eindrücklicher Zeuge der Zeit

Seefeldstrasse 12–18

Mit der Ausbreitung der City wurde die innere Seefeldstrasse Ende der 1920er-Jahre verbreitert und neu bebaut. Die Häuser «Falkenschloss» (Seefeldstrasse 2–4), «Seehof» (Seefeldstrasse 8) und «Seeburg» (Seefeldstrasse 12–18) gaben der zuvor vorstädtisch anmutenden Strasse die Atmosphäre einer innerstädtischen Wohn- und Geschäftsstrasse.



Seefeldstrasse 12–18, Foto: Werner Huber

Bis heute prägen die drei Blöcke den Strassenabschnitt. Die «Seeburg», auf der hier das Augenmerk liegt, besteht aus vier Teilen mit verschiedenen Eigentümern, wie die unterschiedlichen Fassadenfarben manifestieren. Architekt Wilhelm Schürch errichtete das vierteilige Wohnhaus mit Läden im Erdgeschoss 1929 für das Baukonsortium Seeburg. Der aus Biel stammende Schürch ist in seiner Heimatstadt als Architekt des Bahnhofs (mit Friedrich Moser, 1923) bekannt. In Zürich realisierte er unter anderem das Geschäftshaus «Handelshof» (1929) an der Sihlporte. Charakteristisch an seinem Gebäude an der Seefeldstrasse sind die hoch aufragenden Treppenhaustürme, die die lange Fassade rhythmisieren. In den Häusern 14, 16 und 18 gibt es pro Geschoss eine grosszügige Stadtwohnung, im Eckhaus 12 waren es ursprünglich zwei Wohnungen. Obschon die Strassenfassade als Hauptfassade ausgebildet ist, wenden sich die grossen Räume gegen den ruhigen, sonnigen Hof. Mit der Bezeichnung «Seeburg» wollten die Investoren wohl den herrschaftlichen Charakter des Gebäudes untermauern, denn er bezieht sich weder auf einen der Vorgängerbauten, noch hat er etwas mit der gleichnamigen, 1970 abgebrochenen Villa an der Zollikerstrasse zu tun. Nach dem Bau wurden die Häuser an verschiedene Eigentümer verkauft und führen seither ein Eigenleben. Im Haus 16 hat sich ein Bed-and-Breakfast-Hotel ausgebreitet, im Haus 12 wurden die grossen Wohnungen in kleinere Einheiten aufgeteilt. Stilistisch liegt die «Seeburg» am Übergang vom Art-Déco zur Neuen Sachlichkeit. Gerade

Linien und klar ablesbare, schnörkellose Volumen prägen die Architektur. Die mit Kunststein gefassten Einzelfenster nehmen Bezug auf die Architektur des Historismus, während die horizontale Zusammenbindung der Fenster auf die Moderne verweist. Als künstlerischer Schmuck sind über den Haustüren Flachreliefs von Tieren angebracht. Trotz unterschiedlicher Farbgebung der einzelnen Teile hat die Häuserzeile ihre Kraft bewahrt.

Werner Huber, dipl. Arch. ETH, Publizist, lebt seit über zwanzig Jahren in einem dieser Häuser

Marc Hänni

Ein unberührtes Zeugnis bürgerlicher Baukultur

Kreuzbühlstrasse 36

An der Kreuzbühlstrasse 36, am Rande unseres properen und begehrten Zürcher Seefeldquartiers, steht die Villa Schönbühl. Ihre Wirkung entfaltet sie nicht durch Anpassung an den heutigen Zeitgeist, sondern durch ihre bemerkenswerte Unverändertheit. Die Villa ist bis heute weitgehend unrenoviert und «versteckt» sich im mächtigen Baumbestand.



Villa Schönbühl; Foto: Marc Hänni

Errichtet wurde die Villa Schönbühl 1838 vom renommierten Architekten Hans Conrad Stadler, einem prägenden Vertreter des Zürcher Bauens seiner Zeit. Auftraggeber war der Seidenfabrikant Hans Conrad Pestalozzi, dessen wirtschaftlicher Erfolg und gesellschaftliche Stellung sich in der grosszügigen, aber zurückhaltenden Architektur widerspiegeln. Stadlers Entwurf verbindet repräsentative Elemente mit klaren Proportionen und handwerklicher Sorgfalt, ohne dabei überladen zu wirken. Die sichtbare Patina verleiht dem Gebäude Authentizität und hebt es von seiner Umgebung ab. Die Villa steht exemplarisch für das bürgerliche Selbstverständnis des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Der spätere Besitzer der Villa war Edmond de Stoutz, der als Gründer eines Kammerorchesters kulturelle Akzente setzte und dem Haus eine neue geistig-künstlerische Dimension verlieh. Mit ihm verbindet sich die Villa nicht nur als Wohnort, sondern auch als Ort kultureller Prägung und persönlicher Geschichte. Im gepflegten Seefeldquartier wirkt die unrenovierte Villa Schönbühl aktuell wie ein stiller Gegenpol zur stetig fortschreitenden Quartier-Transformation. Sie steht für Kontinuität, historische Tiefe und den Wert des Erhalts.

Marc Hänni ist Architekt mit eigenem Büro im Seefeld

Miyuki Inoue

Seebad Utoquai – zentrales Dazwischen

Utoquai 50

Ich mag die Badi-Architektur dieser Stadt. Nicht, weil sie besondere Formen oder eine starke architektonische Sprache zeigt, sondern weil sie im urbanen Raum ganz selbstverständlich vorhanden ist und den Raum zwischen Stadt und See offen hält.



Seebad Utoquai Foto: Miyuki Inoue

Das 1890 eröffnete Seebad Utoquai entstand im Kontext der europäischen Badekultur des späten 19. Jahrhunderts. Öffentliche Badeanlagen wurden damals als Teil der städtischen Infrastruktur verstanden und waren mit Fragen der Hygiene, der Körperkultur und der Demokratisierung von Freizeit verbunden. Die heutige Erscheinung des Seebads geht auf das Jahr 1939 zurück. Unter der Leitung des damaligen Zürcher Stadtbaumeisters Hermann Herter wurde die Anlage als Bau mit fünf Flügeln erweitert. Die bis heute erhaltene Holzkonstruktion vereint funktionale Klarheit, konstruktive Ehrlichkeit und grosse Zurückhaltung im Ausdruck. 2009 wurde das Seebad unter Berücksichtigung der denkmalpflegerischen Belange instandgesetzt. Die fünf Stege fächern sich in den Zürichsee auf und ordnen Distanz und Bewegung. Die Architektur setzt einen

Rahmen – das Leben füllt es. Der See erscheint hier nicht als Bühne, sondern als kollektive Landschaft. Das Wasser wird als ordnendes Element in die räumliche Struktur einbezogen. Architektur und Landschaft treten durch Öffnung und das bewusste Zulassen von Nähe und Distanz in Beziehung.

Ich sitze dort und verspüre eine unerklärliche Nostalgie. Diese räumliche Haltung erinnert mich stark an japanische Architektur. Ich bin in einem Haus mit Blick auf das Meer aufgewachsen, in dem der zentrale Ort nicht ein Zimmer war, sondern die Engawa: ein überdachter Zwischenraum zwischen innen und aussen. Kein Ort mit klarer Funktion, sondern ein Zustand – offen für Licht, Wetter und Zeit, und zugleich ein Ort des Zusammenkommens. Auch im Seebad Utoquai ist dieses «Dazwischen» zentral. Gedeckte Wege, offene Kabinen, Holz unter nackten Füßen. Die Architektur ist nah am Körper, aber nie aufdringlich. Sie akzeptiert Nässe, Abnutzung und Wiederholung. Materialien altern sichtbar, Nutzung hinterlässt Spuren. Der symmetrische Grundriss mit den ausgreifenden Flügeln übersetzt Funktion unmittelbar in Raum. Die seriellen Kabinen, die langen Korridore und die gleichmässigen Stützen erzeugen einen ruhigen Rhythmus: präzise, massvoll, still.

Das Seebad Utoquai ist kein Objekt individueller Autorenschaft. Es ist ein öffentliches Bauwerk, entstanden aus gesellschaftlichen Bedürfnissen, der spezifischen Nutzung sowie dem fortlaufenden Prozess von Erneuerung – eine Architektur, die zwischen Stadt und Natur, Körper und Raum, innen und aussen verortet ist.

*Miyuki Inoue, Architektin mit Büro in Zürich,
Vorstand der Conférence Suisse des Architectes*

Basil Bolliger

Korrodiertes Stadthügel

Bellerivestrasse 34

Man kann es nicht übersehen. Das Ferrohaus steht in einer Reihe von Einzelbauten entlang der Seepromenade – und dennoch fällt es aus der Reihe. Ist es eine Pyramide? Ein Raumschiff? Oder einfach nur ein Blechhaufen?

1970 für die schwedische Ferrolegering AG gebaut, erzählt es von einer Epoche des wirtschaftlichen Wachstums und des rasanten technischen Fortschritts. Der Zeit der «High-Tech-Architektur» und einer Zeit, die bewusst mit Traditionen gebrochen hat. Das Gebäude wirkt losgelöst von seiner Umgebung. Das Erdgeschoss ist durch einen umlaufenden Graben abgesenkt, sodass man aus der Ferne nicht sieht, wie das Haus den Boden berührt. Nur eine Brücke führt wie über einen Burggraben ins

Innere des Gebäudes. Es verneint die konventionelle Vertikalität und damit jegliche Beziehung zu seinen Nachbarbauten und auch im Inneren richtet sich der Blick durch die Schrägstellung der Fenster mehr dem Himmel als dem Boden zu.



Ferrohaus, Foto: Juliet Haller, BAZ

Die ursprüngliche Cor-Ten Stahlverkleidung der Fassade und die kupferfarbige Stop-Ray-Verglasung stossen bündig aneinander. Kein Storenkasten, keine Brüstung, nichts, was die skulpturale Gesamtwirkung stört. Kein Sockel, kein Dachabschluss, nichts, das zwischen dem Gebäude und seiner Umgebung vermittelt. Es erinnert mehr an Star Wars als an ein Haus. Funktional setzt sich diese Loslösung fort: Im «Stadthügel», wie Justus Dahinden das Gebäude selbst nennt, sind Maisonettewohnungen auf Büroggeschosse gestapelt – die Utopie einer Stadt im Haus? Oder einfach ein Haus zum Wohnen und Arbeiten? Denn das Café oder das Restaurant sucht man vergeblich. Mehr als 50 Jahre steht das Gebäude jetzt am Seeufer. Man findet es hässlich, faszinierend, mutig oder abweisend. Man reagiert auf die wahrscheinlich bewusste Provokation eines Architekten, der sich nicht mit rein pragmatischen, rationalen Begründungen begnügen wollte und diese mit einer Theorie des «Übersinnlichen» überlagert hat.

Vielleicht auch dank seiner einfachen Struktur und den grosszügigen Raumhöhen hat das Ferrohaus seine Robustheit bewiesen und ist beinahe unbemerkt zum Sitz einer Schönheitsklinik geworden. Vor kurzem wurde das Ferrohaus, das sich in Renovation befindet, unter Denkmalschutz gestellt – als ein Gebäude, das so nicht mehr gebaut wird und gerade deshalb bewahrt werden muss.

*Basil Bolliger ist im Seefeld aufgewachsen
und selbständiger Architekt in Zürich*

Roxane Noëlle

Von Grosszügigkeit lernen – die Villa Bellerive

Höschgasse 3

Die Villa Bellerive – entworfen von Alfred Breslauer und erbaut 1931 – war ursprünglich Wohnhaus einer vierköpfigen Familie und wird seit 1986 als Ausstellungsort genutzt. In bisher publizierten Texten über die Villa Bellerive wird gerne hervorgehoben: zu grosszügig (für Zürich), zu aristokratisch (für den Kontext und die damalige Zeit). Anachronistisch (im Verhältnis etwa zu der um die gleiche Zeit erbauten Werkbundsiedlung Neubühl).

Breslauer, ein Berliner Villenarchitekt, prägte zu jener Zeit die grossbürgerliche Villen- und Landhausarchitektur im Berliner Umland – rund 200 Bauten entstanden nach seinen Plänen. Die Villa Bellerive ist sein einzig realisiertes Werk in der Schweiz und wird in Dimensionen und Ausdruck oft als eigen, ja sogar als fremd beschrieben. Dabei ist es gerade jene Grosszügigkeit, die heute typologisch spannend ist – nicht als übertragbares Modell, sondern als Haltung gegenüber Nutzungsabläufen im Alltag. Wohnformen und Dimensionen haben sich seitdem stark verändert; dennoch gibt es von der Raumdistribution der Villa viel zu lernen.



Villa Bellerive / ZAZ, Foto: Nakarin Fotografie



Lavabo, Foto: Nakarin Fotografie

10 der 27 Zimmer waren Badezimmer (im heutigen Museumsbetrieb teils als Teeküche, Ausstellungs- und Lagerraum genutzt). Sie prägten den Charakter des Hauses wesentlich und gehen auf ein vermeintliches Faible der Bauherrin zurück. Als wohlhabende Amerikanerin war Dulcie Sulzberger fortschrittliche Komfort-Standards gewohnt, welche sie für ihr Wohnhaus am See in die Schweiz importierte. Jedes der Familienmitglieder hatte sein eigenes Bad.

Besonders dabei ist die aufwändig gestaltete Materialisierung; elegant ausgeführte Armaturen, geschwungene Doppelwaschbecken und sanftes Licht aus opaken Leuchten. Ebenso die Raumdimensionen, die die seeorientierten Bäder zu grosszügigen Aufenthaltsorten machen, die beinahe kleinen Salons gleichen. Eines der Bäder war so ausgerichtet, dass sich während des Badens der Blick über den tiefen Fenstersims auf den See öffnete – ein Motiv, das sich in den grau-blauen Fliesen im Inneren fortzusetzen scheint. Dass das Badezimmer hier als typologisch gleichwertiger Raum behandelt wird, ist im Vergleich zu heute besonders auffallend, wo es begrifflich und räumlich oft zur «Nasszelle» reduziert ist.

Entscheidend scheint in der Villa weniger die aussergewöhnliche Ausstattung als die Selbstverständlichkeit, mit der alltägliche Bedürfnisse räumlich priorisiert und ausgerichtet wurden und damit wesentlich zur Wohnqualität beitragen.

Roxane Noëlle, Architektin,

Kuratorin im ZAZ BELLERIVE Zentrum Architektur Zürich

Katrin Koyro

Die Villa Egli – Eine Liebeserklärung

Höschgasse 4

Die Villa Egli oder vielmehr die «Villa Rüegg-Honegger» wurde 1897-1899 im Auftrag von Hartmann-Rüegg-Honegger gebaut. Erst 1925 wurde sie an die Weinhändlerfamilie Egli verkauft – von der sie die Stadt 1955 erwarb, um sie für die Gartenausstellung G59 am Zurihorn abzubrechen. Das Grundstück wurde schliesslich doch nicht genutzt und die Villa bietet seit inzwischen über 70 Jahren vorwiegend Kulturschaffenden Wohn-, Arbeits- und Kursräume.

Das markante Gebäude übt auf Passanten eine eigentümliche Anziehungskraft aus. Vor allem von der Höschgasse her werden unzählige Fotos gemacht, die in Reiseblogs und auf Instagram landen. Man kann nicht umhin, der Villa eine Art Eigenleben zu unterstellen. Als wäre sie im Schutz der hohen Gartenmauer selbstständig aus dem Boden gewachsen, wuchern um ihr Dach ca. ein Dutzend Giebel. Aus dem Hauptdach wachsen zusätzliche Gauben mit wiederum eigenen Dächern sowie ein kleiner Wald von unterschiedlich ausgerichteten Schornsteinen, die nochmal eigene kleine Satteldächer tragen. An der Fassade sieht man Fachwerk, Steinmauern, Vorsprünge, Rücksprünge, Erker, Balkone, Risaliten usw. Fast wie eine kleine Stadt. Im Inneren schieben sich zwei verschiedene Geschosssysteme (Dienstboten und Herrschaften) versetzt ineinander und machen die Villa zu der Art Haus, in dem man sich trotz Grundrissplänen verlaufen kann. Als ich sie 2016 für die Denkmalpflege dokumentieren durfte, landete ich zu Beginn des Projekts in einem Zwi-

schengeschoß und fand nicht mehr zur Haustür zurück. Als schliesslich zufällig ein Hausbewohner auftauchte, mir die Tür zurück zeigte und ich sagte: «Ok, es ist physikalisch völlig unmöglich, dass wir jetzt hier rauskommen.», lachte dieser: «Ich versteh's auch nicht. Aber da sind wir.»



Villa Egli im Jahr 1969, Foto: BAZ

Dieser Eindruck eines gewachsenen Organismus – hier noch ein Dach, dort noch ein Anbau, Räume, die sich zu verschieben und auszudehnen scheinen und schliesslich aus der Fassade hervortreten – kommt nicht von ungefähr. Denn die Villa Egli ist eigentlich ein altes englisches Landhaus. Und typisch für englische Architektur im 19. Jahrhundert war es, das Haus von innen nach aussen zu planen anstatt wie sonst üblich umgekehrt. Die einzelnen Räume wurden in ihrer Grösse und Form entworfen und nach dem Tetris-Prinzip zusammengesetzt. Diese Architekturauffassung stand im starken Kontrast zum vorherrschenden Klassizismus, der klare Fassadenfluchten und eine symmetrische Fensterverteilung verlangte; so etwa beim gegenüberliegenden ZAZ, ehemals Museum Bellerive.

Katrin Koyro, Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim

Amt für Denkmalpflege Zug, wohnhaft in Riesbach

Katrin Gügler

Fischerstube

Bellerivestrasse 160

Die «Kontakt»-Anfrage nach einem «liebvoll-kritischen» Beitrag zu einem «wichtigen Bauwerk in Riesbach» stellte mich vor eine schwierige Wahl. Ich kenne das Quartier gut und halte mich gerne darin auf – auch aus der Perspektive des Sees, der mir als Ruderin bestens vertraut ist. Viele Bauten kamen mir in den Sinn: der Pavillon Le Corbusier, das Razzia, die Villa Patumbah, die Pyramide am See oder auch der Bau an der Seefeldstrasse 152, ein markantes Beispiel der sechziger Jahre.

Als Direktorin des Amts für Städtebau befasste ich mich beruflich mit Stadt, Architektur, Denkmalpflege und Stadtraum. Als Architektin habe ich zudem einen fachlichen Blick auf Gebäude. Ausschlaggebend für meine Wahl waren jedoch persönliche Erinnerungen: Die Fischerstube war für mich schon als Kind ein besonderer Ort. Das auffällige Haus auf Pfählen im See mit seinem grossen Schilfdach hat mich früh fasziniert.



Fischerstube im Juni 2021, Foto: Amt für Städtebau, Juliet Haller

Bis heute beeindruckt mich seine Geschichte als Überbleibsel des Landidörflis der Schweizerischen Landesausstellung von 1939. Errichtet nach den Plänen von Karl Kündig und Heinrich Oetiker, um Alltags- und Seekultur sichtbar zu machen, verkörpert die Fischerstube die volksnahe, funktionale Architektur des Landi-Geistes mit ihrer Nähe zu Natur, Handwerk und Tradition. Gleichzeitig belebt sie damals wie heute das Seeufer am Zürichhorn als öffentlicher Aufenthaltsort.

Nach einem Brand im Jahr 1956 wurde die Fischerstube ein Jahr später in gleicher Form, jedoch mit teilweise anderen Baumaterialien, wieder aufgebaut. Das Erscheinungsbild entsprach damit nicht mehr der ursprünglichen architektonischen Qualität. Dies, zusammen mit erheblichen Bauschäden, veralteter Gebäudetechnik und dem Wunsch nach einem Ganzjahresbetrieb, führte 2009 zur Vorgabe eines Neubaus im Rahmen eines Wettbewerbs. Intensive Diskussionen zum Umgang mit dem geschützten Objekt, zu Ersatzneubau, Nutzungsänderung und der dabei zentralen Frage, wie weit man sich vom Vorhandenen entfernen darf, begleiteten diesen Prozess.

Entstanden ist aus meiner Sicht ein wiederum ikonischer Ort: ein Bau, der die Werte der «Landi-Architektur» zeitgemäss interpretiert und mit klarer architektonischer Sprache und präziser Materialisierung in die Gegenwart überführt. Dadurch bleibt die Fischerstube ein besonderer Ort im Zürcher Stadtraum, der sowohl vom Land als auch vom See die Blicke auf sich zieht.

Katrin Gügler ist Direktorin des Amts für Städtebau, Stadt Zürich

... und dann noch die neunte Perle

Franz Bartl

Neues Bauen im Quartier

Seefeldstrasse 239a



SBB Aufzugsanlage, Foto: Franz Bartl

Dem legendären Betonarchitekten der SBB, Max Vogt, wurde mit der Aufzugsanlage zur Unterführung beim Bahnhof Tiefenbrunnen in prägnanter Ausführungstreu ein bedeutendes Denkmal gesetzt. Ein Bollwerk in Sichtbeton, welches in einfacher und doch schlichter Bauweise die Stärke und die Stellung der SBB manifestiert! Die bescheidene und doch robuste Eleganz der Betonoberflächen, die klaren Linien und Proportionen der architektonischen Gestaltung, die graziöse Ausführung des Vordaches, die feingliedrige Aufteilung der Glastüre zum Aufzug, die überraschend und gekonnt gelöste Anbindung an die nachgelagerte Liegenschaft, das verblüffend gesetzte und eine gewisse Leichtigkeit verbreitende Lüftungsrohr, vereinen die 3-Einigkeit der «Art Brut» (Beton, Stahl, Glas) in einer präventiösen und genialen Art und Weise.

Nicht nur bietet der Aufzug eine willkommene Erleichterung für die Benutzer:innen der Unterführung, sondern mit den durch die Baute zur Verfügung stehenden Aussenflächen an prominenter Lage bietet sich hier auch, in wechselnder Kuratation vornehmlich für junge Kunschtchaffende, die Möglichkeit, sich dem kulturell interessierten Publikum zu präsentieren. Eine seltene und einmalige Verbundenheit von Gebrauchstüchtigkeit, hochstehender Architektur und Kunst.

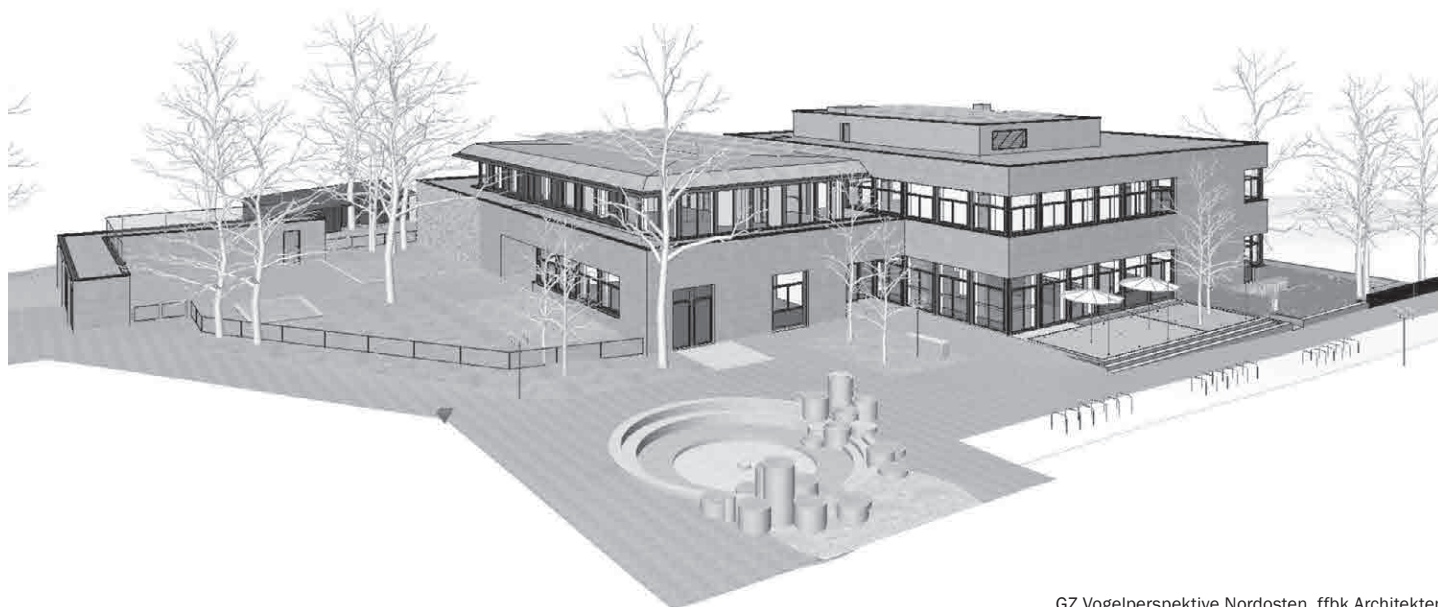
Franz Bartl ist selbständiger Architekt im Unruhestand und langjähriges Mitglied im Vorstand des Quartiervereins

GZ Riesbach – ein Denkmal

Ein Gespräch mit Silke Langenberg

URS FREY

Zwischen 2027 und 2029 wird das Gemeinschaftszentrum einer umfassenden Sanierung unterzogen. Es gibt auch räumliche Änderungen: Alle Sekretariatsräume kommen in den ersten Stock. Die Bibliothek kriegt mehr Platz. Auch der Bewegungsraum bleibt und wird gar durch einen Multifunktionssaal erweitert. Beides wird in einen Dachaufbau über der Turnhalle gelegt. Anstelle der einen grossen Terrasse gibt es zwei kleinere. Aber: Der Bau ist im Inventar der schützenswerten Bauten verzeichnet. Da gilt es einiges zu berücksichtigen. Silke Langenberg, Architektin und Professorin für Konstruktionserbe und Denkmalpflege an der ETH, ordnet ein und gibt Antworten auf allgemeine und spezifische Fragen.



GZ Vogelperspektive Nordosten, ffbk Architekten

Wozu Denkmalschutz? Geht es darum, besonders schöne Bauten zu erhalten?

Nein, subjektiv empfundene Schönheit ist kein Kriterium, um die Schutzwürdigkeit zu beurteilen. Es geht darum, zeittypische Zeugen zu erhalten. Unter Schutz gestellt wird ein Objekt aus verschiedenen Gründen, das können städtebauliche, künstlerische oder historische sein. Steht eine Renovation an, ist man gut beraten, Zurückhaltung zu üben und nicht zu rigoros in den Bestand einzugreifen. Bei jüngeren Objekten kommt offenbar schnell die Meinung auf, dieses oder jenes könne man sicher aufgeben. Doch sollte man erst alle Möglichkeiten abwägen, bevor man bauliche Eingriffe vornimmt.

Türen, einzelne Wände und Raumteiler sind in einem Orange gehalten, das manche als ältlich, unschön oder teils unpraktisch empfinden. Weshalb müssen die alten Farben übernommen werden?

Die Farbigkeit ist ein deutliches Charakteristikum eines Bauwerks, genauso wie bestimmte Materialien, z.B. die Bodenbeläge. Es ist schon fast normal, dass die Farben der 1970er und 80er Jahre heute abgelehnt werden. Dieses Farbspektrum kennen viele noch aus ihrer Jugend, weshalb sie es vielleicht nicht unbedingt schätzen. In der Regel lehnt jede Generation die Bauten der

«In der Regel lehnt jede Generation die Bauten der Generation davor ab.»

Generation davor ab. Ich sehe in den Entwürfen heutiger Studierenden aber, dass ältere Themen wieder aufkommen. Also sind etwa die alten Farben in zehn oder zwanzig Jahren vielleicht wieder in, und man freut sich, dass man sie erhalten hat. Persönlich finde ich das GZ-Orange in Kombination mit der hölzernen Decke

recht angenehm. Problematischer finde ich persönlich den lebendig wirkenden Klinkerboden, aber auch dieser Boden ist natürlich sehr zeittypisch –

und meine subjektive Meinung spielt eben gar keine Rolle. Allenfalls könnte ein neuer Ton in den leicht vergilbten Wänden viel ausmachen.

Das grosse, von Säulen durchsetzte Foyer bleibt unangetastet und muss weiterhin sowohl als grosser Erschliessungsbereich zum Treppenhaus und zu den Sälen als auch als Café und multifunktionaler Aufenthaltsraum dienen. Die Theke ragt eckig in den Raum und scheint ihn zu zerteilen. Eine gemütliche Atmosphäre ist da schwierig herzustellen. Darf man das bei einer grundlegenden Sanierung nicht überdenken?

Die Nutzungsprobleme des Foyers sind relativ einfach auch mit beweglichem Mobiliar zu lösen. Eine Frage wäre vielleicht, ob es aus Brandschutzgründen besondere Anforderungen erfüllen muss. Eine Zonierung über Teppiche, Podeste und Mobiliar (wie teils schon gemacht) würde sonst wahrscheinlich helfen. Da wäre vielleicht darauf zu achten, dass die Stützen im Kaminbereich besser eingebunden sind. Es gibt auch verschiebbliche Systeme zur Wandunterteilung oder Beleuchtung, die es erlauben, den Raum unterschiedlich zu bespielen. Schliesslich gibt es auch reversible Massnahmen, z.B. leicht entfernbar weisse Folienbezüge, wenn eine farbige Wand für Projektionen genutzt werden soll.

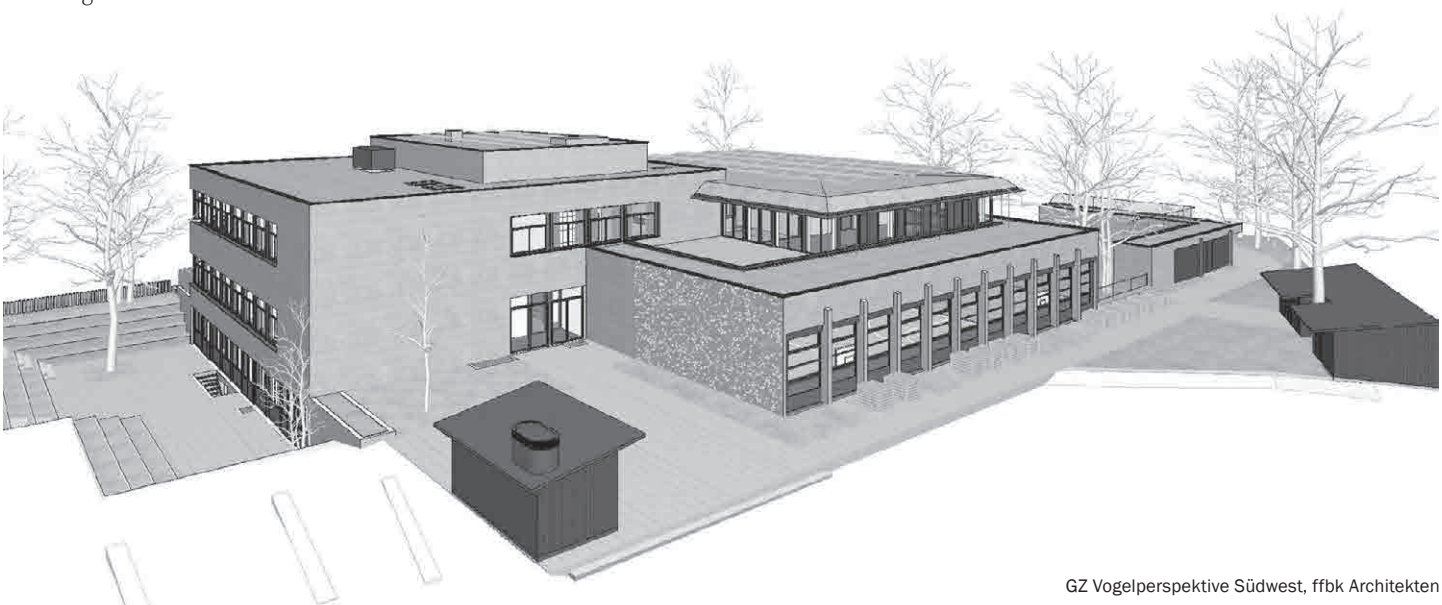
Worauf wird eigentlich Bezug genommen: auf die ursprünglichen Pläne oder darauf, wie sich das Gebäude im Laufe der Nutzung allenfalls subtil verändert hat?

Da ist das Vorgehen der Denkmalpflege relativ klar. Man geht erst einmal vom Vorgefundenen aus und eignet sich ein Verständnis für das Gebäude an. Geschützt wird der Zustand des Objektes zu dem Zeitpunkt, wo die Unterschutzstellung erfolgt. Dabei wird aber genau definiert, was Teile des Schutzzumfanges sind und was nicht. Auch Zeitspuren, wie Patina etc. können als erhaltenswert beurteilt werden. Das heisst aber nicht, dass jedes Element, das später hinzugefügt worden ist, gleich wertvoll ist wie das Original. Im Falle des GZ Riesbach scheint das ursprüngliche Farbkonzept ein wesentliches Element zu sein.

Wie werden neue, im Laufe der Nutzung aufgekommene Bedürfnisse berücksichtigt? Wer spricht mit?

Gutachten werden von Fachleuten erstellt und ihr Urteil sollte objektiv sein; d.h., ob die Gutachter das Objekt schön finden, spielt keine Rolle. Wichtig ist, sehr präzise die wesentlichen Merkmale zu beschreiben. Um die Zeugenschaft zu beurteilen, müssen ausserdem genügend Vergleichsobjekte bekannt sein.

Die Nutzungsbedürfnisse werden selbstverständlich ebenfalls berücksichtigt. Da muss man aber abwägen, welche Anpassungen möglich sind, ohne den Wert des Objektes zu schmälern. Und welche sind überhaupt notwendig; die Farbigkeit z.B. schmälert den Gebrauchswert überhaupt nicht. Zum Glück stehen im GZ keine wesentlichen Nutzungsänderungen an, welche Probleme hervorrufen könnten. Das Gebäude funktioniert und wird im Quartier gut angenommen. Ich habe selbst viele Jahre im Seefeld gelebt und für mich und meine Familie ist es auch ein besonderer Erinnerungsort. Das geht bestimmt nicht nur mir so.



GZ Vogelperspektive Südwest, ffbk Architekten

«Mein klarer Favorit ist das Haus Kirchenweg von Haefeli Moser Steiger»

Ein Gespräch mit Urs Ledermann

THOMAS MEIER

Keiner kennt das Thema Bauen in unserem Quartier besser als er. Grund genug für Kontakt, Urs Ledermann im Zusammenhang mit dem Schwerpunktthema «Bauperlen» zum Gespräch zu treffen.

Wie gefällt Ihnen Riesbach als Ganzes?

Sehr gut. Riesbach ist zweifellos eines der schönsten und privilegiertesten Quartiere der Stadt. Nirgendwo anders sind Leben, Arbeiten, Wohnen, Freizeit, Natur, Kultur und Gastronomie auf so engem Raum in so hoher Qualität anzutreffen. Neben der guten Lage und dem See zeichnen viele schöne Villen und Pärke Riesbach aus.

Welche Bauwerke stechen für Sie besonders heraus?

Grundsätzlich gefallen mir Hofrandüberbauungen sehr gut, wie sie auch unser Quartier prägen, und die Mittelstrasse – für mich die schönste Strasse in Riesbach. Als einzelnes Gebäude ist mein klarer Favorit jedoch der Bau von Haefeli Moser Steiger am Kirchenweg beim Seeburgpark, den wir mit Tilla Theus sanieren durften (s. Abb. 3, Seiten 21 und 22). Von den Neubauten stechen für mich das Kispi und das Haus zum Falken heraus, auch wenn der Bau Santiago Calatravas auf der «falschen» Seite der Kreuzbühlstrasse steht; immerhin wohnt der Architekt im Seefeld.

Ist das Quartier für Sie eigentlich fertiggebaut?

Nein. Wir wissen ja nicht, wie sich die Gesellschaft und die Wohnformen in Zukunft entwickeln. Aufgrund seiner privilegierten Lage wird Riesbach sicher immer begehrt sein, grosse städtebauliche Entwicklungen werden dagegen kaum mehr möglich sein. Der letzte grosse Wurf war der Spitalcluster Lengg.

Von daher glaube ich, dass sich das Quartier moderat weiterentwickeln wird. Stichworte sind: Tempo-30-Zonen, Aufenthalt- und Begegnungsräume. Dadurch wird das Quartier noch lebenswerter und für viele Menschen begehrt. Ich hoffe einfach, dass die dörfliche Struktur bleibt.

Wie hat das Quartier zur Zeit Ihrer Anfänge in den 80er-Jahren ausgesehen?

Sicher nicht so gut wie heute. Strassenstrich, Drogenkonsum und die damit verbundene Kriminalität machten vor allem Dufour- und Seefeldstrasse unsicher, was viele Leute abschreckte. Meine Kinder wurden wegen den herumliegenden Spritzen von der Schule angewiesen, nur mit Stiefeln oder Wanderschuhen aus dem Hause zu gehen. Man muss sich das einmal vorstellen!



Lila Bus Seefeld,
Foto: Gertrud Vogler / Schweizerisches Sozialarchiv

Wann und wie kam damals die Wende?

Lange haben Politik, Behörden, Polizei und Gesellschaft die Hände in den Schoss gelegt. Private Immobilienfirmen wandelten damals Wohnhäuser oft in seelenlose Appartementshäuser um und vermieteten sie ans Milieu. Erst Anfang der

90er-Jahre hat die Stadt reagiert und mit sozialpolitischen und polizeilichen Massnahmen die Situation verbessert. Damals begannen wir vermehrt, schöne alte Häuser aufzukaufen und zu sanieren. Doch dann hiess es schnell: «Du bist schuld an der Gentrifizierung.»

Ist dem nicht so?

Wenn man will, kann man das so sehen. Doch lassen Sie mich bitte ein wenig ausholen. Wenn mir vorgeworfen wird, dass wir die gekauften alten Häuser zu aufwendig renoviert und damit der Gentrifizierung Vorschub geleistet hätten, dann kann ich gut damit leben. Die sogenannte «Seefeldisierung» hat jedoch das Quartier wieder aufgebaut. Denn zuvor haben mehrere tausend Leute wegen der misslichen Verhältnisse das Quartier verlassen. Ich möchte zu bedenken geben, dass es auf lange Sicht wohl immer kostengünstiger ist, wenn man ein Haus qualitativ hochwertig saniert, da die Folgekosten viel geringer sind als bei einem billigen Bau, der nur auf den kurzfristigen Profit aus ist. Ein aktuelles Beispiel dafür ist die Liegenschaft Seefeldstrasse 139/141. Vor mehr als 80 Jahren gebaut, ist jetzt eine umfassende Sanierung notwendig. Die wird sich auf kurze Frist in keiner Art und Weise rechnen. Auch hier müssen wir in Jahrzehnten denken und an den Erhalt unseres Quartiers, in dem es eine grosse Anzahl von schönen alten Bauwerken gibt. Aus meiner Sicht gibt es allerdings zwei andere Entwicklungen, die hauptsächlich Schuld an der Gentrifizierung sind.



Dufourstrasse-85, Foto: Peter Knup

Welche meinen Sie?

Zürich ist international ausgerichtet. Banken, Hochschulen und die Tech-Industrie ziehen unweigerlich zahlungskräftige Fachkräfte an. Zum anderen hat die Stadt in den letzten Jahrzehnten viel Geld in verkehrsberuhigende Massnahmen investiert; denken Sie nur an die Weststrasse. Nachdem sie abklassiert worden war, wurde sie plötzlich zu einer begehrten Wohnlage. Solche Beispiele gibt es überall. Wir halten uns immerhin zugute, dass wir Häuser oft nicht kaufen, sanieren und an den Höchstbietenden verkaufen, sondern in unserem Portfolio behalten. Damit schützen wir sie vor Abriss und Spekulation. Wir können das übrigens nur, weil wir ein Familienunternehmen ohne Dividendenzwang sind.

Wie hat sich die Bautätigkeit in all den Jahren verändert?

Am stärksten die Rahmenbedingungen. Heute gibt es zehnmal mehr Vorschriften als früher. Dazu kommt eine Bauteuerung von 7 bis 9 Prozent, die durch solche Vorschriften, aber auch den Fachkräftemangel im Baugewerbe in die Höhe getrieben wird. Bei einer Rendite von lediglich 3,5 bis 4 Prozent ist die Versuchung gross, schnell und billig zu bauen.

Was würden Sie anders machen, wenn Sie das Rad zurückdrehen könnten?

Nicht allzu viel. Ich würde mich auf alle Fälle mehr, auch politisch, für vernünftige Rahmenbedingungen engagieren. Dann hätte ich vielleicht den Mehrwertausgleich bei Grundstücken verhindern können. Der tönt zwar positiv. Profitieren tut allerdings nur die Stadt. Der Hausbesitzer wird seine Mehrkosten jedoch auf die Mieterinnen und Mieter abwälzen müssen.

Bitte noch vier kurze Antworten:

- **Warum arbeiten Sie mit renommierten Architekten?**

Besitz verpflichtet. Komplexe Bauten verlangen gute Architekten. Ihr höheres Honorar fällt im Gesamtbudget dagegen kaum ins Gewicht. Und bedenken Sie: Auf Städtereisen schauen wir uns ja auch gerne schöne Häuser an. Das macht doch den Reiz einer Stadt aus.

- **Das Zürcher Stimmvolk hat das Drittelsziel für bezahlbaren Wohnraum gutgeheissen. Ihre Meinung dazu?**

Ich halte das für den falschen Weg. Ein solches Giesskannenprinzip fördert schnelles, billiges Bauen. Irgendjemand muss am Ende die Rechnung bezahlen. Das sind in der Regel die Mieter. Besser wäre die gezielte Unterstützung für jene, die sie wirklich benötigen.

- **Was halten Sie vom Ruf nach mehr Aufenthaltsqualität?**

Das sehe ich grundsätzlich positiv. Tempo-30-Zonen und Begegnungsräume erhöhen die Wohnqualität. Man muss sich aber bewusst sein, dass dies das Quartier attraktiver macht und die Mieten daher eher steigen. Das ist ein Teufelskreis.

- **Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Quartiers?**

Riesbach ist ein wunderschönes Quartier. Dem müssen wir Sorge tragen. Einfach nichts tun, funktioniert nicht. Da ist vor allem die Stadt gefordert. Sie muss für gute Bedingungen sorgen. Zu einer lebendigen Stadt gehört auch das Gewerbe. Der laufende Abbau von Parkplätzen macht das gerade für alteingesessene Betriebe wie die Papeterie Buchelt sowie viele Cafés und Restaurants zunehmend schwer.

Open Seefeld

Vorschlag für einen Quartiersspaziergang

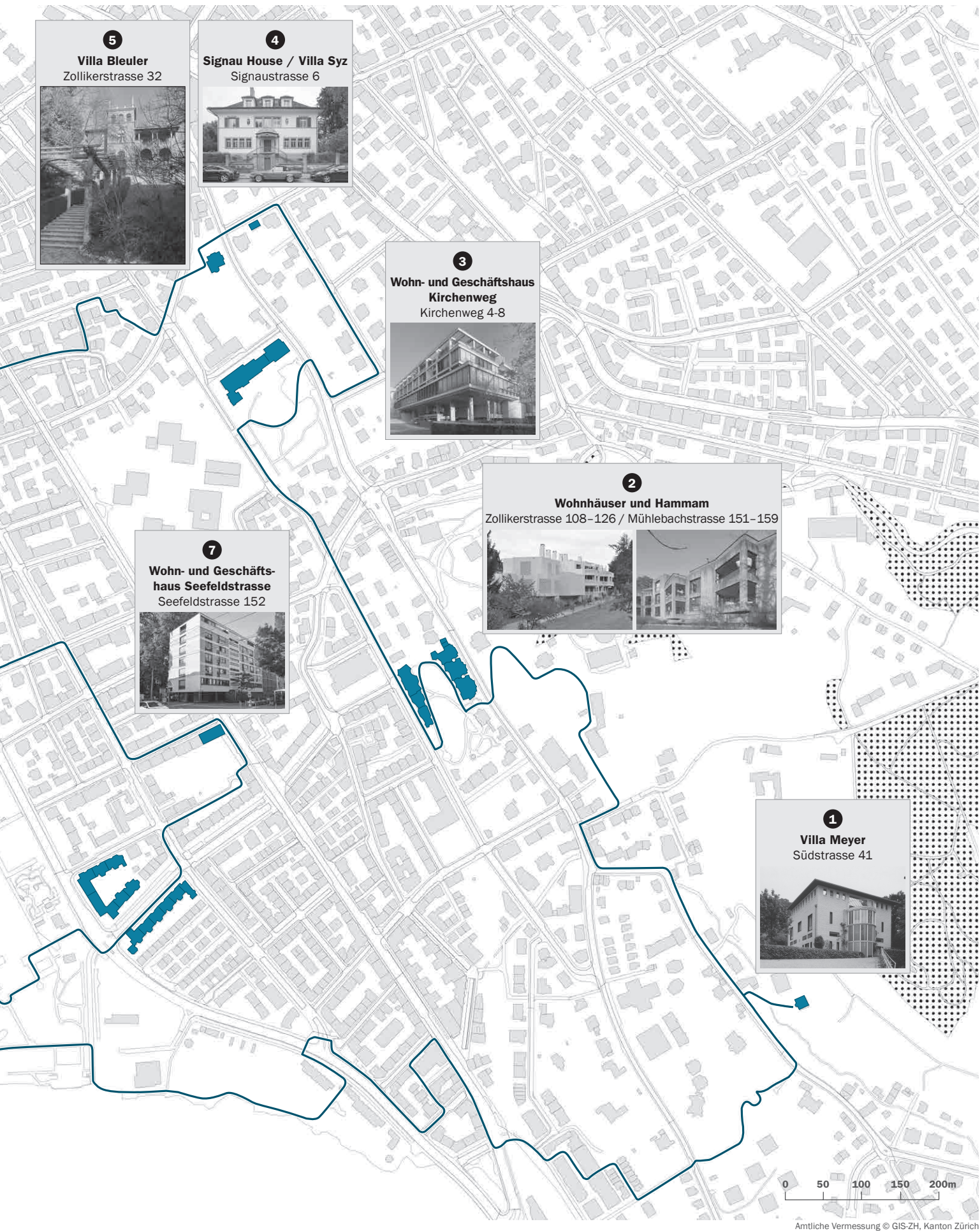
Mit Raphael Karrer, dem Mitinitianten der Veranstaltungsreihe Open House Zürich begeben wir uns auf einen Rundgang durchs äussere Seefeld. Seine Route folgt dem Motiv, repräsentative Gebäude in Verbindung mit quartiertypischem Parkgrün aufzuzeigen. Unser Guide hat seine acht Empfehlungen für uns knapp kommentiert. Mitspaziert sind Thomas Meier und Urs Frey. Nachahmung empfohlen!

20



Raphael Karrer (58), Kulturunternehmer und Ökonom hat die Idee der Open House Events aus anderen europäischen Städten nach Zürich, Basel und ins Engadin (Open Doors) getragen und setzt diese alljährlich veranstalteten öffentlichen Hausbesuche seit 2016 gemeinsam mit Partnern um. Er wohnt (noch) im Seefeld.

www.openhouse-zuerich.org



1 Villa Meyer

Dolf Schnebli, Tobias Ammann, 1986



Villa Meyer, Foto: BAZ

Das Gebäude empfand ich als erwähnenswert, weil Dolf Schnebli viele heute erfolgreiche Architekt:innen geprägt hat.

2 Wohnhäuser und Hammam

Miller & Maranta Architekten, 2013



Wohnhäuser
am Patumbahpark,
Foto: Urs Frey



Hammam
am Patumbahpark
Foto: zVg

Das schweizweit tätige Büro kenne ich v.a. aus meiner Tätigkeit bei Open House Basel. Bei den zwei Gebäudekomplexen (entlang der Zollikerstrasse und der Mühlebachstrasse) kommt die Breite ihres Schaffens gut zur Geltung.

3 Wohn- und Geschäftshaus Kirchenweg

Haefeli Moser Steiger, 1967 / Tilla Theus und Partner, 2016



Kirchenweg 4-8, Foto: Urs Frey

Das führende Architekturbüro zu jener Zeit – zu ihren Werken gehören auch das Hochhaus zur Palme oder das Bally-Haus an der Bahnhofstrasse. (Mehr dazu im Interview mit Urs Ledermann)

4 Signau House /Villa Syz

Pfleghard & Haefeli, 1912 / EMI Architekten und Ganz Landschaftsarchitekten 2018



Signaustasse 6, Foto: Juliet Haller, BAZ

Wir durften diese denkmalgeschützte Villa im Rahmen von Open House Zürich bereits zweimal zeigen. Das sorgfältig sanierte und denkmalgeschützte Gebäude bildet eine räumliche Einheit mit dem ursprünglich von Gustav Ammann entworfenen Garten.

5 Villa Bleuler

Alfred Friedrich Bluntschli, 1888 / Ueli Marbach, Arthur Rüegg, 1993



Villa Bleuler,
Foto: Urs Frey

Was nur wenige wissen: Neben dem öffentlichen Park ist auch die Bibliothek des SIK für alle zugänglich.

6 Geschäftshaus ehemaliges Verwaltungsgebäude Alusuisse

Hans Hofmann, 1956

und Geschäftshaus zur Klausstud

Eduard Neuenschwander, 1973



Alusuisse
und Klausstud,
Foto: Urs Frey

Hans Hofmann war neben seiner Bautätigkeit auch bekannt als Spezialist für Ausstellungsarchitektur. Er war Chefarchitekt der Schweizer Landesausstellung 1939 und später Professor an der ETH Zürich. Eduard Neuenschwander diplomierte just unter Hans Hofmann an der ETH. Ihn kennt man v.a. von den Kantonsschulen Rämibühl und von seinem teils gelebten Traum einer Künstlerkolonie in Gockhausen.

7 Wohn- und Geschäftshaus Seefeldstrasse

Jakob Zweifel & Heinrich Strickler, 1960



Seefeldstrasse 152, Foto: Open House Zürich

Das Haus gilt unter Expert:innen als ein wichtiger Zeuge der Schweizer Moderne der zweiten Generation: ein Flachdachbau aus Sichtbeton und Kalksandstein.

8 Wohnüberbauung Hornbachstrasse

Knapiewicz & Fickert, 2021



Wohnüberbauung Hornbach, Foto: Urs Frey

Diese städtische Wohnsiedlung wurde in einem direkten räumlichen Bezug zur Umgebung geplant, einschließlich der Farbgebung der Fassade, die als Referenz zum benachbarten Chinagarten verstanden werden kann.

«Hier ist es schön, so wie es ist»

JULIETA SCHILDKNECHT

Zwei Teenager-Mädchen (13, 14) aus Riesbach sprechen darüber, was für sie schön, wichtig und lebenswert ist – über Blumenfassaden, alte Häuser, Graffiti und warum manche Dinge gerade schön sind, weil sie alt sind.

Amina: Ich heisse Amina und ich male gerne. Ich bin erst seit einem Jahr hier. Ich bin Einzelkind – und ich finde das Seefeld ein sehr cooles Quartier. Es hat viele Kinder hier.

Solea: Ich bin Solea. Ich tanze gerne. Ich habe eine ältere Schwester, Neva. Ich bin im Seefeld aufgewachsen. Meine Eltern nicht – aber ich finde es hier schön.

Welche Häuser im Seefeld mögt ihr?

Amina: Meine Kollegin wohnt in einem schönen, weissen Haus direkt bei der Schule Seefeld. Es hat zwei Stockwerke und ist innen sehr schön eingerichtet. Noch schöner finde ich aber ein Haus an der Dufourstrasse – alt, nur zwei Stockwerke, mit ganz vielen Blumen und Efeu. Das ist richtig hübsch.

Solea: Ich mag ein Haus bei der Altenhofstrasse, direkt am kleinen Bach. Es ist altrosa-weiss, hat grosse Fenster und ist etwas grösser, fast wie ein kleines Bauhaus. Und es hat einen Wintergarten – das finde ich super.

Interessiert ihr euch für Architektur?

Amina: Es geht. Ich würde höchstens Bilder anschauen, aber kein Architekturbuch kaufen.

Solea: Ich finde Architektur schön, aber ich interessiere mich eher für anderes.



Eines von Aminas Lieblingshäusern, Altenhofstr.35/37, zVg

Was macht Riesbach besonders?

Amina: Es hat sehr viele Kinder – und viele Teenager. Das ist gut für ein Quartier, finde ich.

Solea: Und es ist ruhiger als in anderen Städten. Nicht wie in New York oder Bangkok, wo alles mega laut ist.

Läden, Museen, Orte

Amina: Ich mag «Pompon», den Laden beim Freytag.

Solea: Ich gehe nicht oft ins Museum, aber ich mag die kleinen Läden und die Strassenreihen im Seefeld.

Über Graffiti – Kunst oder Ärgernis?

Amina: Hinter unserem Haus gibt es ein langes Tunnel mit Graffiti. Das ist richtig schön – das lassen sie auch so.

Solea: Aber die schnellen, hässlichen Graffiti werden überstrichen. So wie bei der Hornbach-Unterführung. Nachher sieht es besser aus.

Wenn ihr euer eigenes Haus bauen könntet ...

Amina: Gross. Viele Zimmer. Viel Kunst. Ein Pool. Eine grosse Küche – so ein «Old Money»-Stil, altmodisch und modern gemischt. Aber wohnen möchte ich später lieber auf dem Land, nicht im Seefeld.

Solea: Ein kleines weisses Haus. Vorne eine Schiebetür. Alte Fenster mit einem Bogen. Küche gemischt – modern und altmodisch. Und eine Pool-Heizung!

Was sollte man im Quartier verbessern?

Amina: Eigentlich ist es schön, wie es ist. Nur kleine Dinge, wie Lampen im Treppenhaus, die manchmal ausgehen. Aber das gehört zu alten Häusern.

Solea: Unser Haus ist 150 Jahre alt. Es hat Risse, aber das finde ich nicht schlimm. Ich würde im Seefeld nichts ändern.

Ist euer eigenes Haus ein Lieblingshaus?

Solea: Ja. Ich wohne gegenüber vom Valentino-Restaurant, an der Ecke Feldegg-/Dufourstrasse. Ich finde das Haus wirklich schön.

Amina: Ich finde es cool, dass wir viele Kinder im Haus haben.

Habt ihr noch etwas zu sagen?

Beide: Nein. Am Lachen: Es ist gut so, wie es ist. Danke!

Quiz

THOMAS MEIER

Das Lösungswort ergibt sich aus der blauen Zeile senkrecht aus den Antworten der Fragen waagerecht. Die gesuchten Begriffe finden Sie übrigens alle bei genauer Lektüre in diesem Magazin. Viel Spass beim Knobeln.

1																			
2																			
3																			
4																			
5																			
6																			
7																			
8																			
9																			
10																			

25

- 1 Wird umgebaut
- 2 Spurabbau am schönen Ufer
- 3 Raubtier?
- 4 Deswegen muss der Steg weichen
- 5 Schmuck im Quartier
- 6 Erweitert das Wohnzimmer
- 7 Öffnet Tür und Tor
- 8 Fischzuhaus?
- 9 Seine Ingredienz sind Beton, Stahl und Glas
- 10 Heisse Töne

Lösungswort einsenden bis Ende März an kontakt@8008.ch, Vermerk „Kontakt-Quiz“.

Als Preise für die ersten 10 richtigen Antworten winken je ein Eintritt ins ZAZ Bellerive (Zentrum Architektur Zürich).

Was meinen Sie?

Haben Sie die Beiträge in diesem Heft zu den hiesigen Bauperlen dazu angeregt, über eigene Lieblingsobjekte nachzudenken?

Lassen Sie uns wissen, welches Haus Ihnen besonders gefällt. Gerne mit ein paar erklärenden Sätzen, weshalb. Eine Auswahl der Rückmeldungen veröffentlichen wir in der nächsten Nummer.

Pionierinnen der Industriekultur

Auf der Suche nach den Quellen der Wildbach-Wasserkraftachse

REGULA HUG

Woher kommt dieses geheimnisvolle Holzrad auf der unteren Wiese der Mühle Hirslanden? Was bedeuten die zwei-stufigen Wehre mit den seltsamen Holzstangen bei der Brücke an der Hammerstrasse 88?

26



Auf dem Hirsländer Mühlbödeli unterhalb der Burgwies ist ein Transportwagen versteckt, der einst das Holz zur Hirsländer Säge transportierte. Foto: Regula Hug

Die Klangspaziergänge mit Andres Boss-hard (Kontakt 269/2024, S. 6) öffnen uns nicht nur die Ohren sondern auch die Augen für versteckte Kostbarkeiten im Wildbachobel. Noch erfahren wir auf wehrenbachobel.ch mehr dazu. Die Webseite wurde vor 25 Jahren im Auftrag von Grün Stadt Zürich erarbeitet und soll demnächst eingestellt werden. Ihre Inhalte basieren auf der längst vergriffenen Broschüre «Jeder Tropfen für die Wasserkraft. Mühlen und Fabriken am Wild- und Wehrenbach in Zürich», vor 30 Jahren herausgegeben vom Hochbauamt Zürich, erarbeitet von Beat Haas, Büro für Archäologie und Ivo Pfister,

Büro Arias. Sucht man darin nach Quellen und Literatur, wird auf das Inventar «Der Wildbach als Wasserkraftachse» 1995 vom Büro Arias verwiesen.

Büro Arias? Nie gehört! «Wir wissen über das Leben eines Griechen der Antike mehr als über jenes eines Industriearbeiters um 1830», schrieb Hans Martin Gubler, Zürcher Kunsthistoriker und Vordenker der Schweizer Industriearchäologie. Tatsächlich, wir wissen kaum etwas über die Wasserkraftachse vom Quellgebiet im Zolliker Wassberg bis zu Zürichhorn und Stadelhofen. Doch – nicht verzagen, Adrian Knoepfli fragen!

Tatsächlich: Er kennt Sylvia Bärtschi-Baumann, die u.a. das Archivmaterial des Büro Arias ihres verstorbenen Lebenspartners Hans-Peter Bärtschi hütet – und hier werde ich fündig. Die von Hans-Peter und Sylvia Bärtschi gegründete und von Sylvia präsidierte **Stiftung Industriekultur** verfügt über ein umfangreiches Bildarchiv und eine umfassende Bibliothek mit Ausleihe. Auf die Frage, ob ich das Wildbach-Inventar mal anschauen dürfe, lädt sie mich spontan zum Kaffee ein. Ein Energiebündel empfängt mich, der gesuchte Ordner mit dem Wildbach-Inventar liegt bereits auf dem Tisch.

Sylvia leitete 2006 - 2017 den Webbereich des Projekts Industriekultur Schweiz IKS und pflegt seit ihrer Pensionierung 2018 die Datenbank auf industriekultur.ch. Rund 3 Stunden täglich arbeitet sie daran und erarbeitet zudem seit 2023 die neuen Solothurner Inventarblätter. Das Online-Inventar führt unzählige historisch relevante Bauten, Maschinen, Transportanlagen und Archivbestände von produzierenden und stillgelegten Betrieben in bislang 18 Kantonen auf. Demnächst wird das vierköpfige Frauenteam die Westschweiz anpacken. Wie kam Sylvia zur Industriekultur? Über ihre Familie und ihren Lebenspartner Hans-Peter Bärtschi.

Als Hans-Peter sich 1979 mit dem **Büro Arias** selbständig machte, bestritt sie mit ihrem Lehrerinnenlohn den Lebensunterhalt. Sobald Arias 1986 etabliert war, begann Sylvia ihr Studium an der Uni Zürich: Volkskunde, Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Pädagogische Psychologie. Daneben inventarisierte sie im Arias-Team u. a. die Wasserrechte des Kantons Zürich oder erarbeitete Gemeinde-Inventare. Nach dem Studium war sie am Volkskundlichen Seminar, im Kompetenzzentrum Gender Studies und im Gleichstellungsbüro der Uni Zürich sowie als Dozentin an der PH Zürich tätig. 1996 erschien ihr Buch «Chronisten des Aufbruchs – Zur Bildkultur der St. Galler und Appenzeller Fotografen 1839–1950». 1997 gründete sie zusammen mit 4 weiteren Sozialwissenschaftlerinnen die *Winterthurer Frauenstadtrundgänge* und gewann 2004 den *Winterthurer Kulturpreis*. 2008 begann Sylvia ihre Tätigkeit im Büro Arias ihres Mannes und erarbeitete zuerst 2000 Grundlagendokumente für Hans-

Peters Buch «Industriekultur im Kanton Zürich. Unterwegs zu 222 Schauplätzen des produktiven Schaffens» (2009, Rotpunktverlag).

Sylvia erzählt von weiteren Arias-Weggefährtinnen: Architektin *Hanna Gervasi* leitet das Projekt Industriekultur, unterrichtet Technikgeschichte an der ZHAW Winterthur und ist Mitglied der Stiftung Industriekultur. Historikerin *Helen Girardier* arbeitet für Industriekultur Schweiz. *Karen Peterka* war Buchhalterin im Büro Arias und ist Gründungsmitglied der Stiftung Industriekultur. Architektin *Viola Müller* übernahm den Bereich Gutachten und kommt am 8.4.2026 ins Mühlerama. Denkmalpflegerin *Friederike Mehlau* übernahm mit ihrem Mann Rolf den «Arias-Brand» und führt das Büro ARIAS DENKMALaktiv.

Und was haben Bärtschis mit Riesbach zu tun? Das erfahren Sie am 8. April 2026 im Mühlerama (siehe Veranstaltungen auf Seite 33). Dort sind auch weitere spannende Veranstaltungen aufgeführt. Bis dahin zwei Tipps:

Aus der Not geboren. Arbeitende Kinder. Kinder leisten einen wichtigen Beitrag zur Familienökonomie in Haus, Hof, Heimarbeit. Mit der Industrialisierung ab dem 19. Jh. wurden viele als billige Arbeitskräfte ausgenutzt. Ausstellung im Landesmuseum Zürich bis 20. April 2026.

Es ratterten die Mühlen am rauschenden Bach. Entlang der Energie-Ader durch Hirslanden und Riesbach von Helmut Meyer. In: Kontakt-Magazin 233 / 2015: Die neue Burgwies, S. 18–22, auf 8008.ch/archiv/magazine/



Grosse Ehre für die unermüdlichen Bärtschi's. 2014 wurden Sylvia und Hans-Peter für ihr Lebenswerk mit dem hochdotierten Landis & Gyr-Preis ausgezeichnet. Foto: Georg Anderhub, Archiv Stiftung Industriekultur.

Igelförderung um den Burghölzlihügel

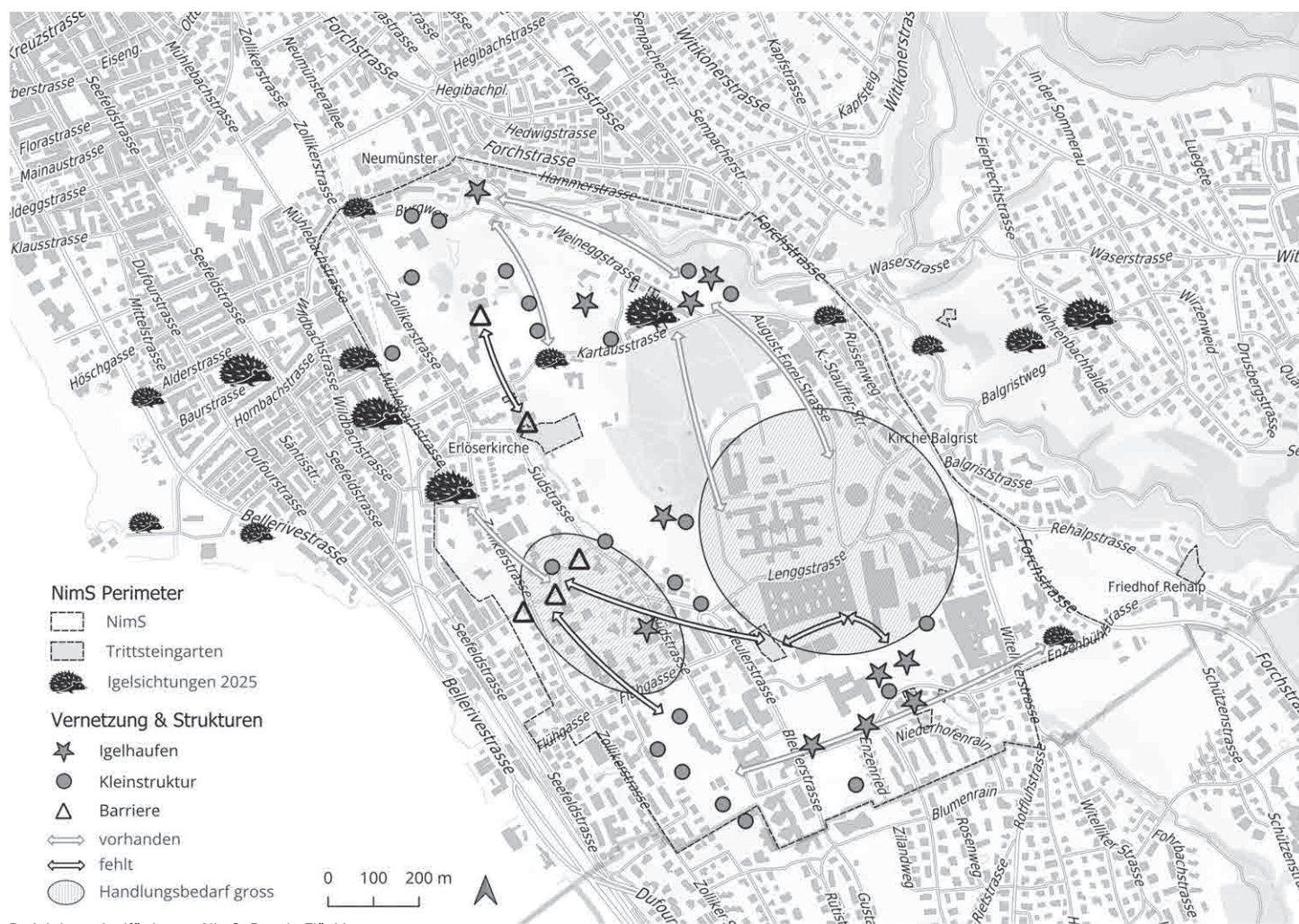
REGULA FLÜCKIGER

In der letzten Ausgabe des Kontakt berichteten wir über das Igelförderprojekt von NimS, bei welchem ein nachbarschaftliches Netz von Durchgängen, Durchlässen und Strukturen geschaffen werden soll, damit die kleinen Stacheltiere möglichst gefahrlos zwischen Gärten und Grünflächen im Quartier unterwegs sein können. Inzwischen konnten die Erhebungen der Verbreitungsbarrieren und Hindernisse sowie der vorhandenen Kleinstrukturen für Igel um den Burghölzlihügel abgeschlossen werden. In der abgebildeten Projektkarte sind die wesentlichen Ergebnisse der Erhebungen dargestellt.

Erfreulicherweise konnten 2025 wieder etwas mehr Igelsichtungen verzeichnet werden. Vor allem im Gebiet um Wildbach- und Mühlebachstrasse sowie in der Ecke Kartaus- / Weineggstrasse konnten die kleinen Stacheltiere bei ihren nächt-

lichen Streifzügen beobachtet werden. Für die Projektkarte wurden die Daten der Meldeplattform Stadtwildtiere Zürich sowie direkte Meldungen an NimS durch QuartierbewohnerInnen zusammengetragen. Die Grösse des Igelsymbols

repräsentiert die Anzahl gemeldeter Igel, wobei die kleinste Grösse ein Einzeltier und das grösste Symbol für 3-4 Igelsichtungen steht.



Als Tagesversteck, Winterquartier und zur Jungenaufzucht benötigt der Igel Kleinstrukturen mit einem genügend grossen Hohlraum im Unterbau, sogenannte Igelhaufen. Kleinstrukturen wie Ast- oder Laubhaufen bieten zudem ein reiches Nahrungsangebot für die stacheligen Insektenfresser. Steile Hanglagen sind für Igel mit viel kräftezehrendem Aufwand verbunden und werden daher bei den nächtlichen Streifzügen durchs Quartier möglichst gemieden. Um eine gute Vernetzung für die Igel rund um den Burghölzlihügel zu ermöglichen, ist es daher wichtig, besonders entlang der Höhenlinien von West nach Ost Durchgänge zwischen den Grünflächen und Gärten zu schaffen.

Anhand der in der Projektkarte festgehaltenen Strukturen und Vernetzungsmöglichkeiten wird ersichtlich, in welchen Bereichen Handlungsbedarf besteht. Vor allem im Osten des NimS-Perimeters rund um die Lenggstrasse besteht grosser Handlungsbedarf, da hier die als Versteck und Unterschlupf benötigten Kleinstrukturen für Igel fehlen. Ebenfalls grosser Handlungsbedarf besteht im Gebiet südlich des Hambergersteigs, da hier durchgehend undurchlässige Zäune als unüberwindbare Barrieren das Wandern zwischen den Gärten für Igel verunmöglichen.

Weitere Informationen:

www.nimszh.ch/igel
oder www.igelzentrum.ch

Igelbeobachtungen melden:

www.zuerich.stadtwildtiere.ch

Entlang der geplanten Vernetzung sollen nun weitere Kleinstrukturen und Igelhaufen die bereits bestehenden ergänzen und Hindernisse und Barrieren durchlässig gemacht werden. Wir freuen uns, wenn Sie tatkräftig mithelfen, den Igeln freie Bahn und vielfältige Strukturen rund um den Burghölzlihügel zu schaffen, und unterstützen Sie gerne beim Bau eines Igelhaufens oder dem Erstellen eines Durchgangs.



Foto: Regula Flückiger



Foto: Regula Flückiger



Foto: Regula Flückiger

«NONAM»

DORIS KÖLSCH

Perle am Stadtrand

Am Rande der Stadt und etwas verborgen in einem Hof findet sich ein weiteres Kleinod unseres Quartiers. Eingeklemmt zwischen andere Gebäude und ausgestattet mit einem modernen und lichtdurchfluteten Obergeschoss machen die hölzerne Figur vor dem Eingang und die mit einer eigentümlichen Malerei versehene Wand gegenüber neugierig. Der Aussenraum weist schon auf das hin, was sich im Inneren verbirgt.



Museumshof,
Foto: zVg von Stadt Zürich,
NONAM

Die Perle ist hier aber nicht das Gebäude an sich, sondern das, was es beherbergt: Das NONAM. Nordamerika Native Museum. Es ist deshalb besonders, weil es eines der wenigen Museen in Europa ist, das sich ausschliesslich dem Thema der indigenen Kulturen Nordamerikas widmet. Wie man auf der Website liest: First Nations, Métis und Inuit in Kanada sowie Native Americans und Alaska Natives in den USA. Gehen wir gemeinsam hinein.

Eintauchen und einlassen

Also Indianer? Oder nicht? Viele, oft stereotype Geschichten ranken um sie – geprägt durch Bücher, Abenteuerfilme, Bilder. Darf man heute eigentlich noch Indianer sagen? Darauf erhalte ich eine Antwort – und tauche ein in eine Welt ganz unterschiedlicher Kulturen, denen die Erfahrung von Fremdbestimmung und der Kampf um Anerkennung und den Erhalt der jeweils eigenen Kultur gemein sind. Die Ausstellung nimmt mich mit auf eine Reise durch das Leben und Wirken indigener Kulturen gestern und heute – ich bewundere Kunstwerke, lasse mich aufklären über Alltagsgegenstände, Lebensweisen, religiöse Vorstellungen. Von Walfängern in der Arktis über kunstvolle Töpfereien aus den Pueblos im Südwesten bis hin zu Kachina-Figuren als rituelle Vermittler zwischen Menschen und Göttern. Ich denke über meine eigenen, vielleicht stereotypen Vorstellungen nach. Nachdenklich machen mich auch die Informationen zu den aktuellen Herausforderungen und Bedrohungen von Lebensräumen und Lebensweisen. Gerne hätte ich dazu vor Ort noch mehr gelesen oder gehört – aber gut ist, dass QR-Codes an den Wänden zu weiterführenden Informationen einladen.

An der Eiskante

Neben der Dauerausstellung präsentiert das NONAM immer wieder Einzelausstellungen. Gerade erzählt die aktuelle Präsentation «An der Eiskante» von Markus Bühler (Fotografie) und seinem Sohn Nils Bühler (Film) von Begegnungen, Leben und Lernen im Norden Grönlands: Ein Junge auf dem Weg dazu, der Tradition zu folgen und Jäger zu werden – trotz Klimawandel und oft gefährlich dünnem Eis. Berührend und persönlich ist es, dabei zu sein, wie Markus Bühlers Sohn Nils das erste Mal nach Grönland reist und sich der Kälte und den Entbehrungen auf dem Weg zur Eiskante stellt. Und wie der junge Grönländer Jonas sich mit Schlitten, Kajak und Hunden zusammen mit seinem Vater Aleqatsiaq aufmacht, um das Jagen zu erlernen.

Betörende Bilder von Landschaften, Häusern, der Reise über das Eis und der Jagd – und Filme dazu, die mich in den Bann ziehen. Mir gefällt, was auf der Website über die Ausstellung steht: «Zwei Väter, zwei Söhne, vier Blicke auf eine Welt im Wandel».

Gehen Sie hin – und bringen Sie Zeit mit. Ich jedenfalls komme immer gerne wieder ins NONAM.

Übrigens: Das NONAM bietet auch viel Spannendes für Kinder und eine Reihe von Veranstaltungen.

NONAM

Seefeldstrasse 317, 8008 Zürich
Dienstag bis Samstag 13.00–17.00 Uhr
Sonntag 10.00–17.00 Uhr

Aktuelle Ausstellung:
«An der Eiskante»
bis 28. Juni 2026



Diamantweg-Buddhismus in Zürich-Riesbach

Tag der offenen Tür im Buddhistischen Zentrum in der Hammerstrasse

BUDDHISTISCHES ZENTRUM ZÜRICH

Seit über 30 Jahren befindet sich an der Hammerstrasse / Ecke Zollikerstrasse eines von 13 Buddhistischen Zentren der Karma Kagyü Linie in der Schweiz, die innerhalb der Übertragungslinie des Diamantweges stehen. Gegründet wurde das Zentrum 1990 unter der Leitung von Lama Ole Nydahl und seiner Frau Hannah, die diese Form des tibetischen Buddhismus im Auftrag des Oberhauptes der Karma Kagyü Tradition, dem 16. Karmapa, weltweit bekannt gemacht haben.

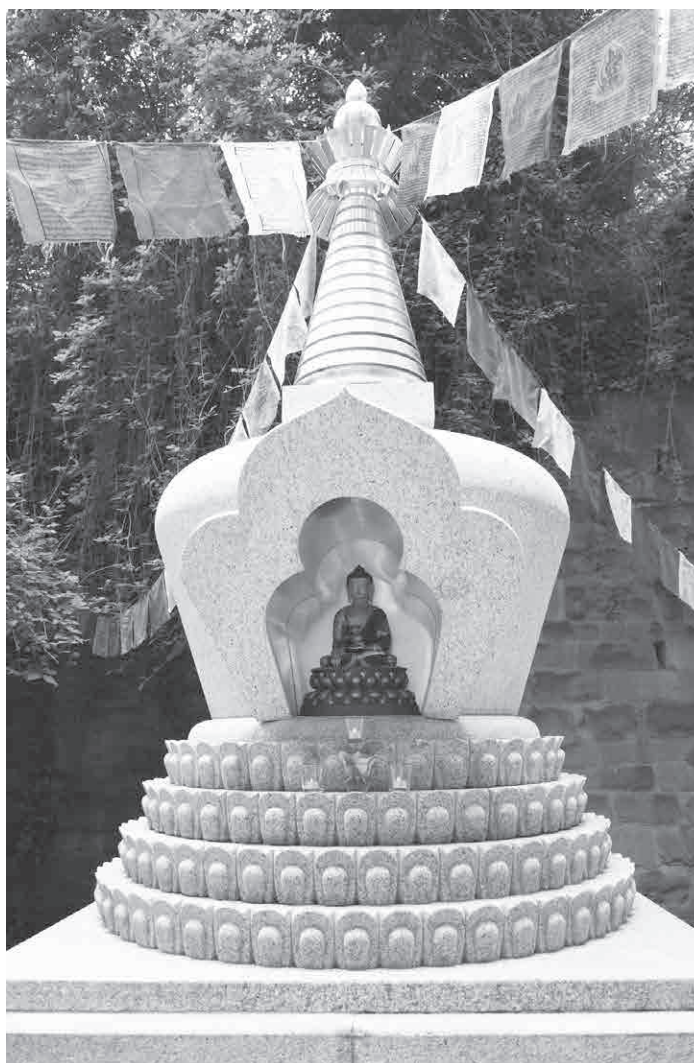
Im Innenhof des Zentrums steht eine Stupa, welche tagsüber für Besucher zugänglich ist. Für Buddhisten sind Stupas Bauwerke, die ein Symbol für Erleuchtung darstellen. Sie reinigen die Atmosphäre und bringen Inspiration, Freude und Segen an ihre Standorte.

Der Diamantweg-Buddhismus der Karma Kagyü-Linie richtet sich an Menschen, die mitten im Leben stehen und mit den Möglichkeiten ihres Geistes arbeiten wollen. Inhaltlich vermittelt dieser Weg Methoden und Sichtweisen, um dauerhaftes Glück im eigenen Geist zu finden. Die Belehrungen zielen auf zeitlose Werte und helfen, den inneren Reichtum zum Besten aller Wesen zu entfalten. Sie beschreiben einen lebensnahen Weg, der auf die Entwicklung von Klarheit und Selbständigkeit zielt und zur dauerhaften Erfahrung von Furchtlosigkeit, Freude und Mitgefühl führt.

Das Zentrum bietet regelmässig geleitete Meditationen und Vorträge an, welche allen Interessierten offenstehen.

Wer mehr über den Buddhismus erfahren und meditieren lernen möchte, ist herzlich willkommen.

Zum Tag der offenen Tür bietet das Zentrum Vorträge mit anschliessender Meditation an (11.00 / 13.00 / 15.00 Uhr, jeweils ca. 45 Minuten). Bei schönem Wetter steht der Stupahof offen zum Verweilen und zum Austausch.



Stupa, Foto: zVg

Tag der Offenen Tür — 09. Mai 2026, 11.00–16.00 Uhr

Vorträge – Meditation – Info – Bücher-Ecke – Kaffee & Co
Vorträge 11.00 / 13.00 / 15.00 Uhr



Buddhistisches Zentrum Zürich,
Hammerstr. 9, 8008 Zürich / CH

JAZZ

im Seefeld

29.4.2026 — 19.30 Uhr, Doppelkonzert
DUO DJANGO BATES & MIRJAM HÄSSIG
AND IN THE END



Django Bates, p
Mirjam Hässig, voc

25.3.2026 — 19:30 Uhr
MAURICE STORRER QUARTET



Maurice Storrer, ts
Jacob Sur, p
Marius Sommer, b
Aaron Leutenegger, dr

CHRISTY DORAN & FRANZ HELLMÜLLER



Christy Doran, g
Franz Hellmüller, g

26.5.2026 — 19:30 Uhr
NINO WENGER



Nino Wenger, as
Fabio Gouvea, g
Tabea Kind, b
Paulo Almeida, dr

KONTACT

newsletter

Monatlich aufdatiert zu Veranstaltungen und Nachrichten im, aus und für den Kreis 8.
Die aktuelle Ergänzung zum KONTACT Magazin in Ihren Händen:
Jetzt abonnieren: newsletter@8008.ch

INDUSTRIEKULTUR



Die Hirsländer Mühle.
Foto: Regula Hug



Im Wehrenbach ein Wehr mit Kanal zum Burgwiesweiher.
Foto: Regula Hug

Unsere Tobel in Riesbach und Hirsländen sind erholsame Naturoasen mit seltenen Pflanzen und Tieren. In ihnen finden wir spannende Spuren der einst dritt-wichtigsten (nach der Limmat und der Sihl) Gewerbeachse vom Mittelalter bis ins 20. Jh. Der Quartierverein Riesbach hat für das Jahr 2026 mehrere Spaziergänge, Exkursionen und eine Lesung organisiert. Dabei erkunden wir ökologische Perlen (Naturflächen, Lebensräume, Wasserfassungen), historische Bauten (Wehre, Kanäle, Teiche, Gebäude) und ihre Hintergründe (Müller, Hammer-schmiede und Drahtzieher, Fabrikarbeiterinnen, Seidenbarone, Industriekultur).

Detailinformationen: 8008.ch/aktuell und im Newsletter 8008.ch.
Anmeldung: kultur@8008.ch

So 29.3.26 — 12.00–14.00 Uhr:

Exkursion durch die Naturlandschaft
Wehrenbach Tobel

MI 8.4.26 — 18.30–21.00 Uhr:

Führung durch die historische Indust-
riemühle und Buchpräsentation «Hans-
Peter Bärtschi. Rebelle und Bewahrer»
in Kooperation mit [https://www.mueh-
lerama.ch/agenda/veranstaltungen](https://www.muehlerama.ch/agenda/veranstaltungen)

So 10.5.26 — 11 Uhr

Klangspaziergang

Sa 16.5.26 — 13.30–17.00 Uhr:

Exkursion vom schönsten Aussichts-
punkt Witikons hinunter zur Mühle
Hirsländen, inkl. Führung durch die
Hirsländer Mühle. Weitere Infos:
[https://www.muehlenfreunde.ch/de/
schweizer-muehlentag/](https://www.muehlenfreunde.ch/de/schweizer-muehlentag/)

Fr 5.6.26 — 21.00–22.30 Uhr:

Abendspaziergang zu den Leuchtkä-
fern im Wehrenbach Tobel
weitere Infos: www.gluhwuermchen.ch

HILFE HAUSVERKAUF!

Wie können ...
gemeinnützige Organisationen mehr Häuser kaufen?
private Anleger die Preisspirale bremsen?
Mieter:innen aktiv werden?

EIN INFO-PODIUM

Mit:

Neslihan Aydogan, Stiftung PWG
Anita Schlegel, WOGENO
Thomas Hardegger, Casafair, aNationalrat

Moderation:

Esther Banz



Donnerstag, 5. März 2026, 19.30 Uhr
ZAZ Bellerive, Höschgasse 3, 8008 Zürich
Der Eintritt ist frei.

Ein Anlass der AG Wohnen des Quartiervereins Riesbach

QUARTIER
? RIESBACH

Kinderlärm ist für uns Zukunftsmusik – daher sind wir seit über 10 Jahren Hauptsponsor des FC Seefeld.

Generalagentur Zürich
Christian Schindler

mobiliar.ch

Nüscherstrasse 45, 8021 Zürich
Empfang: Löwenstrasse 7
T 044 217 99 11
zuerich@mobiliar.ch

die **Mobiliar**

1215845

FDP

Liste 2

Alana Gerdes
«Für eine
gemeinsame
liberale Zukunft
in Zürich.»

Zürich befreien.

Über 1'000 Unterschriften für die
Petition «Quartierbus Witikon» gesammelt



GRÜNE LISTE 3

FÜR KREIS 7/8 IN DEN GEMEINDERAT

Gina Marti, Isabelle Sterchi Pelizzari, Dominik Waser, Simone Widmer, Corsin Pfister, Christian Buchwalder

**ÖKOLOGISCH
BEZAHLBAR
SOLIDARISCH!**

TAI CHI QI GONG

**Qi Gong ab Samstag, 7. März
von 12.15 – 13 Uhr**

**Tai Chi ab Montag, 23. März
von 15 - 16 Uhr**

Haus Seefeld, Seefeldstrasse 91

**Die erste Lektion dient als Probelektion
und ist unverbindlich und gratis.**

**Infos: Guido Ernst • 076 581 42 90
g.ernst@itcca.ch • www.itcca.ch**



**Töpfertreff
Chinagarten**

Formen und Gestalten mit den Händen

**Arbeiten mit Ton tut der Seele gut
und gemeinsam macht es Spass**

**Der Töpfertreff, Baurstrasse 2, 8008 Zürich
ist offen am Donnerstag:**

Morgen: 09:30 bis 12:00 Uhr

Nachmittag: 14:00 bis 16:30 Uhr

Abend: 18:30 bis 21:00 Uhr

**Wir arbeiten in kleinen Gruppen (1-3 Personen).
Kosten: Besuch Fr. 40.- inkl. Material
Das Brennen wird separat verrechnet.
Getränke stehen zur Verfügung**

**Weitere Infos: www.toepfertreffchinagarten.ch
atelierchinagarten@gmail.com**

allblues presents:

Neumünster-Konzerte

Kirche Neumünster Zürich

«Konzertperlen in Zürichs
schönster Konzertkirche»

Fr 27.3.26, 20.00

Louis Philippson

Solo Konzerte 2026

Fr 24.4.26, 20.00

**Le Mystère des
Voix Bulgares**

Magische Stimmen, mystische Klangkunst

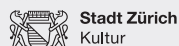
Fr 8.5.26, 20.00

**John Scofield &
Gerald Clayton**

Jazz Classics: Duo Highlight



Patronat:



VORVERKAUF: ticketcorner.ch

allblues.ch

VERANSTALTER: in Zusammenarbeit mit Kirchgemeinde Neumünster

Stiftung
PWG



**Wir danken allen,
von denen wir
ein Haus kaufen
durften**

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf
Ihrer Liegenschaft bleiben.

043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung PWG zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und
Gewerberäumen der Stadt Zürich

FDP



**Roland
Mauerhofer**

**Brenda
Mäder**

**Dominic
Scherz**

**Nepomuk
Batzer**

Liste 2 am 8. März 2026

**«Wir setzen uns ein für mehr, bessere und
vielfältigere Wohnungen für ein lebenswertes Zürich.»**
Zürich befreien.



**Jakob Kummer
Weinhandlung**

unser Sortiment im Netz:

www.kummerwein.ch

oder im Quartierladen:

Wildbachstr. 10, 8008 Zürich

E-mail: jk@kummerwein.ch

Telefon: 044 383 75 55

Fax: 044 381 27 22

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

BACKbar

Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP

SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH

TELEFON & FAX 044 422 47 17

bisher

Michael Baumer
wieder in den Stadtrat

**création
handicap**

Grafik & Webdesign
Mathilde Escher Stiftung



**Grusskarten für jeden Anlass.
Aus Ihrer Nachbarschaft.**

Stöbern Sie in unserem Sortiment:
www.creation-handicap.ch/shop



Mathilde Escher Stiftung – für Menschen mit Muskelkrankheiten

Lengghalde 1, 8008 Zürich, 044 389 62 00, mathilde-escher.ch, creation-handicap.ch

UPCOMING EVENTS



im
FEB

Fischer-Fondue 1. bis 28. Februar
Shanty Songs: Shanty Men Stäfa 25. Februar
Hummer Tafeln 26. und 27. Februar

im
MRZ

Fischergarten Wiedereröffnung ab 1. März
Sea Superfood 20. bis 30. März

11.
APR

Fischerdorf Fäscht
Season Opening am Zürihorn von 13-19 Uhr
Food und Drinks mit Livemusik

mehr Infos zu den
einzelnen Events:



Fischerstube Zürihorn, Bellerivestrasse 160, 8008 Zürich

Ablage Ahorn Akazie Ankleide Anrichte Apfel Apothekerschrank Arbeitstisch Archivregal Arve Ausstellungsmöbel Badezimmermöbel Bett Bettzeugkasten Birke Birne Bodenriemen Brandschutztüre Brotschublade Bücherregale Deckenisolation Deckenverkleidung Displaymöbel Douglasie Elsbeere Empfangsmöbel Eiche Einbauschränke Empfangskorpus Esche Esstisch Fenster Fassadenverkleidung Fichte Föhnlumfoir Garderobe Geländer Gartenmöbel Gartenschopf Gartentor Gartenzaun Geländer Geräteverkleidung Glasvitrine Hainbuche Hocker Handlauf Haustüre Hausschrank Holzjalousie Holzrost Hocker Humidor Kastanie Katzentreppe Kiefer Kirschbaum Konferenz-tisch Korpus Kücheneinrichtung Küchenmöbelbau Lärche Lavabomöbel Linde Mahagoni Medienmöbel Museumseinrichtung Nachttisch Nähtischli Nussbaum Ofenbank Pappel Palisander Parkettboden Pinnwand Regale Reparaturen Restauration Robinie Rollmöbel Rosenholz Schenke Rüstbrett Salontisch Sanierung Schiebetüre Schminktisch Schrank Schrankwände Schubladenmöbel Sideboard Sims Sitzbank Sockelleiste Spiegelschrank Sprossenwand Staubwand Stehtische Stuhl Sturzbrett Tablett Tablare Täfer Tanne Terrassenrost Theke Tisch Traufbrett Truhe Trennwand Treppentritt Türdichtung Ulme Umbauten Untersicht Verkleidung Vitrine Vogelaugenahorn Vorhangbrett Wandregal WC-Trennwände Wäscheabwurf Weingestell Weissbuche Weissstanne Wenge Wohnungstüre Zeder Zeitungsständer Zimmertüre Zwetschge Schreinerarbeiten und mehr
Die Schreinerei im Quartier-Waserstr.16-8032 Zürich-044 389 85 85

ERNST WIELAND AG
MÖBEL & INNENAUSBAU SEIT 1888

KÜCHEN
SCHREINERARBEITEN
REPARATURSERVICE



Florastrasse 20
8008 Zürich
Telefon 044 497 70 70
Fax 044 497 70 77

info@wieland-ag.ch
www.wieland-ag.ch

Einfach Velo ... Beratung – Verkauf – Unterhalt

Faltbar Alltag
Kinder Transport
Touren Elektro Tandem
Gravel

RAD
los!

radlos.ch
Florastrasse 38 | 8008 Zürich
044 381 07 26



Schreinerei **TIGEL**

Massivholz & Linoleumtische | Innenausbau | Restaurationen | Möbel nach Mass
Hornbachstrasse 62 | 8008 Zürich | 044 422 51 92 | tigel.ch

WIR ERGREIFEN PARTEI.

BISHER
IVO
BIERI

BISHER
SOFIA
KARAKOSTAS

BISHER
ANGELICA
EICHENBERGER

BISHER
NADINA
DIDAY

LEO
BAUER

MARISA
BEIER

MICHAEL
OLIVO

NICOLE
NICKERSON

SIMON
MÜLLER

DAVID
CAMPI

LEANDER
DIENER

BETÜL
CAM



LIONEL
CHOK

ELISA
MOSLER

KAREN
KLÖTZLI

MARTINA
SCHULZ

AM 8. MÄRZ
SP WÄHLEN!

SP

Raphael Golta (bisher) als Stadtpräsident und in den Stadtrat, zusammen mit **Simone Brander** (bisher), **Céline Widmer** (neu) und **Tobias Langenegger** (neu).

Neuer Taiji Kurs ab 1. April 2026 bei 9Clouds Taiji Zürich

九霄



Mit Lockerungsübungen, Kurz- und Langform, Pushing Hands und Meditation zu innerer Stärke und Balance.

Offene Probestunde zum Kennenlernen unserer Schule:

Donnerstag, 19. März 18.30 h - 20 h

in der Villa Egli, Höschgasse 4, 8008 Zürich

Anmeldung bitte an: 9clouds-zuerich@protonmail.com

Weitere Informationen auf
www.9cloudstaiji-zuerich.ch



*Taiji im Yang Stil nach Patrick Kelly in der Tradition von Meister Huang Xingxian.
Entwicklung innerer Stärke und Harmonie durch Konzentration, Koordination und Entspannung von Körper und Geist.*



ashlyjernigan '26